هكذا من الأصل

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

MITTWOCH, 29. JANUAR 1975 • PREIS: IL 1.30 המחיר: ל"י ★ יום רביעי, י"ז שבט תשל"ה

Aegyptisches Entwicklungsbudget- ohne die Sowjets

Jerusalem (HM) — Das ägyptische Entwicklungsbudget für 1975, von 1,183 Millionen Guineas (was etwa 2,981 Millionen Dollar entspricht) ist um 124% grösser als das des Vorjahres, wie unser HM-Korrespondent von gutinformierter Quelle erfuhr.

Während jedoch im vergangenen Jahr 1974, als das Entwicklungsbudget Ägyptens nur 526,8 Millionen Guineas (1,343 Mio. Dollar) betrug, 43% davon aus Finanzquellen in der Freien Welt und 10,5% aus solchen im Ostblock kamen, ist der relative Anteil des Ostblocks am diesjährigen ägyptischen Entwicklungsbudget (das von Januar bis Januar berechnet wird), auf 4,2% (oder 140,6 Mio. Dollar) zurückgegangen. Die „Freie Welt" kommt für 35,4% oder 1.054 Mio. Dollar auf.

In diesen Ziffern sind weder die Entwicklungszusagen des Schahs Reza Pahlevi (auf ca. 850 Mio. Dollar für die Entwicklung von Port Said) noch, die des saudiarabischen Monarchen Feisal und der Scheichtümer am Persischen Golf wie Kuwait, für die Finanzierung der Waffentransaktionen Sadats mit Frankreich in Höhe von rund einer Milliarde Dollar, inbegriffen. Ebensowenig schliessen die obigen Daten Beihilfen, wie solche des Königs Feisal i[illegible] vergangenen Sommer (300 Mio. Dollar) oder während seines letzten Besuches (100 Mio. Dollar) mit ein.

Mit solchen Ziffern können die Sowjets schwer wetteifern, sei denn in Form von Waffenlieferungen, die Sadat an keine politische Bedingungen geknüpft sehen möchte. Dennoch ist zu befürchten, dass der bevorstehende Besuch des sowjetischen Aussenministers Gromyko in Kairo am 3. Februar, eine Woche vor Ankunft Kissingers in der Region, mit einer Versöhnungsgeste des Kremls verbunden sein wird. Eine solche Geste könnte sich nur in einer Erneuerung massiver Waffenlieferungen äussern. Wäre dies nicht die Absicht Moskaus, würde dieser auf sowjetische Initiative anberaumte Besuch Gromykos nicht zustande kommen.

Sadat besucht Waffenwerke in Frankreich

Aegyptens Staatspräsident Anwar es Sadat besuchte gestern in Paris, wo er sich zur Zeit aufhält, die Flugzeugfabrik von Dassault und später auch die elektronischen Werke von Thompson in der französischen Hauptstadt. Beobachter erklärten dazu, Sadat habe die Absicht, in diesen Fabriken Waffen und Apparate zu erwerben, die für die Kriegsanstrengungen Aegyptens von grosser Bedeutung sind. Aegyptische Sprecher lehnten jede Form des Kommentares ab und meinten, man werde heute, nach Beendigung des offiziellen Besuches des ägyptischen Staatspräsidenten in Frankreich, aus dem offiziellen Communiqué alles entnehmen können, was zu sagen ist. In Paris meinte man gestern abend, Aegypten habe die Absicht nicht weniger als 120 der neuesten Mirage-Kampfflugzeuge, die Dassault hestellt, zu erwerben.

Vereinigte Sammlungsaktion erwartet guenstige Ergebnisse

Jerusalem (HM) — Informationsminister Aharon Jariv behauptete in einem Exklusiv-Gespräch mit unserem HM-Korrespondenten, vom israelischen Rundfunk falsch zitiert worden zu sein.

Während eines Vortrags, den er vor Aufklärern der Zionistischen Bewegung vorgestern in Jerusalem gehalten hatte und bei dem keine Pressevertreter oder Rundfunkkorrespondenten anwesend waren, sei er im Zusammenhang mit einem Hinweis auf Kontakte mit palästinensischen Professoren missverstanden worden. Ein Teilnehmer der Veranstaltung habe dann auch dem Rundfunk einen verzerrten Bericht darüber geliefert.

Die Fühlungnahme mit den besagten Professoren hätte noch im September vergangenes Jahres stattgefunden. Jarivs Gesprächpartner hätten sich nicht als Vertreter der PLO ausgegeben.

Petroleumbohrungen im ganzen Lande sind notwendig

16 grundlegende Bohrungen sind notwendig um im ganzen Lande Erdöl zu finden erklärten gestern Experten der Wirtschaftskommission der Knesset. Für diese Bohrungen benötigt man eine Investition in Höhe von 20 Millionen Dollar.

Der Vorsitzende der Kommission MdK Jigal Horowitz, begrüsste die Initiative und bedauerte, dass bisher nicht genug geschehen sei, um die möglichen Erdölvorkommen im Lande zu finden. Bei der Sitzung des Ausschusses herrschte Optimismus in Bezug auf die Möglichkeit des Fundes von grossen Mengen Erdöles in Israel.

Schwierigkeiten bei der politischen Linie des »Freien Zentrum«

— keine direkte Spaltung — aber Meinungsverschiedenheiten

Die sowieso bereits recht erschütterten Grundlagen der israelischen Parteien haben gestern noch eine weitere Verschärfung erfahren, als in der im Grunde kleinen Gruppe „Freies Zentrum", die dem Likud als grossem Block angehört, eine gewisse Form der Spaltung erfuhr. Wenn es auch nicht dazu kam, dass Vertreter dieser Partei aus ihrem Block ausschieden, kam es zu politischen Meinungsverschiedenheiten, die von Beobachtern sehr ernst genommen werden.

Die Abgeordneten Schostak und Ulmert, vom „Freien Zentrum", haben bei der Landestagung ihrer Bewegung eine „neue, besondere Fraktion innerhalb der Partei" geschaffen — wie sie sich ausdrückten. Beobachter sind der Meinung, dass damit praktisch eine echte Spaltung der Partei zu verzeichnen ist.

Bereits seit geraumer Zeit gibt es innerhalb der Führung des „Freien Zentrum" harte Meinungsverschiedenheiten in wichtigen politischen Fragen. Ein Teil der Bewegung folgt den Ideen, die der Cherut ausserordentlich nahestehen, während MdK Tamir, der höchste Repräsentant des „Freien Zentrum" letzthin eine recht elastische politische Linie vertritt. Aus diesem Grunde ist es bereits des öfteren zu scharfen Diskussionen in der Parteileitung und in der Knessetfraktion gekommen. Die beiden rebellischen Abgeordneten haben augenscheinlich nicht die Absicht, den Rahmen des Likud zu verlassen, sodass sich durch ihren Konflikt mit ihrer Partei nichts in der Kräfteverteilung im Parlament ändern.

MdK Tamir erklärte, auf die Schwierigkeiten innerhalb seiner politischen Gruppe hin angesprochen, er glaube nicht, dass die beiden Abgeordneten mit ihren Einwänden recht hätten. Schliesslich stehe es jedem Bürger frei, in die Cherut einzutreten, falls er die Absicht haben sollte, deren politische Ideen zu vertreten. Heute sei es notwendig, weniger an Ideologie und mehr an Pragmatik zu zeigen und sich den Gegebenheiten der Stunde gewachsen zu zeigen.

JEWISH AGENCY

Erhebliche Schwierigkeiten mit dem finanziellen Budget hat die Jewish Agency, wie gestern in Jerusalem bekannt wurde. Das Budget, so wie es repräsentiert worden ist, reicht nicht aus, um all den Erfordernissen der zionistischen Exekutive und der Agentur zu genügen.

VEREINIGTE SAMMLUNGSAKTION

Tel Aviv (JEP) — Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Situation in den Vereinigten Staaten erwartet die Vereinigte Sammlungsaktion (United Jewish Appeal) auch in diesem Jahre günstige wirtschaftliche Ergebnisse. Dies erklärte anlässlich einer Zusammenkunft mit den Chefredakteuren der Tagespresse, der neue Vorsitzende des UJA, Frank Lautenberg.

Der UJA will in diesem Jahre 750 Millionen Dollar aufbringen. Seinen Optimismus gründet Lautenberg darauf, dass die Sammelergebnisse seit 1972 ununterbrochen gestiegen und nicht mehr von Kriegsereignissen abhängig sind. Auch die Barergebnisse sind angewachsen. Während der United Jewish Appeal im Januar 1974 rund 21 Millionen Dollar in bar eingenommen hatte, hat er in diesem Jahre 26 Millionen Dollar erreicht.

Lautenberg sagte auf Fragen, dass der UJA fast die Hälfte aller jüdischen Familien in den USA erfasst. Er ist die grösste Sammelorganisation der Welt und seine Spesen belaufen sich auf insgesamt 2%. Lautenberg ist seit sechs Wochen Vorsitzender des UJA und hält sich in Israel auf, um mit der Regierung Israels in persönlichen Kontakt zu kommen und die Arbeitspläne für die Sammelaktion abzustimmen.

NEUDORFER: GERICHTE MUESSEN STRENGER BESTRAFEN

Dass die Gerichte in Israel den Menschen, die nicht ihre Steuern richtig abführen, zu geringe Strafen zudiktieren— erklärte gestern, bei einer Pressekonferenz in Jerusalem, der Verantwortliche für die Staatseinnahmen, Mosche Neudorfer.

Er wies darauf hin, es sei nicht selten vorgekommen, dass jemand, der für die Steuerhinterziehung vier Jahre Gefängnis zu bekommen hatte, nicht mehr als vier Monate Haft, und manchmal sogar mit Bewährungsfrist erhielt.

USA geben Israel Anleihen

Bei der Unterzeichnung eines 150 Millionen-Dollar-Anleihe-Abkommens in Washington wurde gestern darauf hingewiesen, dass die USA Israel heute Finanz-und sonstige Hilfe leisten, die weit über das hinausgeht, was anderen befreundeten Staaten gegeben wird. Israel bekommt, wie man in Washington betonte, ein Drittel all dessen, was für den gesamten Nahen Osten vorgesehen ist.

Bader-Ofer-Abkommen ist nach wie vor in der grossen Diskussion

Abgeordnete der grossen Parteien des Landes, des Maarach, also des Arbeiterblockes, und des Likud, also der grossen Rechtsopposition, stehen heute vor der Tatsache, dass Vertreter ihrer Parteienvereinigungen zur Zeit dabei sind, gegen das Abkommen Front zu machen, welches die Repräsentanten der Arbeitergruppen und des rechten Blockes in der Frage der Reststimmen vor zwei Jahren abgeschlossen hatten.

Die kleineren Partner beider Blocks haben sich vereinigt, um gegen dieses Abkommen Front zu machen, da sie der Ansicht sind, dass auf diese Weise die israelische Demokratie gefährdet wird. Sie meinen, dass das Bader-Ofer-Abkommen nur dazu führen kann, die Wirklichkeit israelischer Demokratie ad absurdum zu führen.

In den letzten Tagen haben sich die Repräsentanten der kleinen Parteien getroffen, um darüber zu beschliessen, was zu tun ist, um die bisherigen Verträge den Wahlen entgegen zu annulieren und dafür zu sorgen, dass die kleineren politischen Gruppen des Landes die Gelegenheit erhalten, ihrer wirklichen Stärke gemäss in das israelische Parlament einzuziehen.

Beobachter sind davon überzeugt, dass es in den nächsten Wochen zu erheblichen Diskussionen darüber kommen wird, wie weit man das Bader-Ofer-Abkommen auch weiterhin in Anwendung bringen kann. Hier geht es um Parteien, die den Blocken angehören, die aber dennoch der Meinung sind, sie könnten Tatsachen damit umgehen, dass sich selbst diskriminiert vorkommen.

Sowohl das „Freie Zentrum" als auch die „Staatsliste" in der Likud-Fraktion als auch Mapam in dem Maarach glauben, dass sie dabei benachteiligt werden. Aus diesem Grunde gibt es Debatten, die eigentlich innerhalb der grossen Fronten unserer Innenpolitik nicht vorhanden sein sollten. Es ist damit zu rechnen, dass wir hier zu Problemen gelangen, die noch vor den nächsten Wahlen gelöst werden müssen.

Goldmann: Israel muss nach Genf gehen

Die Kissingersche Salamitaktik, d. darauf hinzielt, dass im Nahen Osten Frieden in Stadien erreicht werden kann, ist völlig unsinnig und wird keineswegs zu irgendwelchen Ergebnisse führen— meinte gestern, bei einer Pressekonferenz in Jerusalem, der Präsident des Jüdischen Weltkongresses, Dr. Nachum Goldmann. Er sprach sich dafür aus, dass Israel nach Genf gehe, um dort offizielle Friedensverhandlungen zu führen.

TERROR-ZELLE IN GAZA AUSGEHOBEN

Den israelischen Sicherheitsbehörden ist es gelungen, eine Terroristenzelle in der Gazazone zu entdecken und alle Mitglieder Gestzunehmen, darunter auch den Kommandanten der Zelle.

Ferienzahlungen machen Geschichte im Staate Israel

In Israel ist die Frage von Zahlungen für Urlaub keine einfache Tatsache. Im Laufe das gestrigen Tages kam es zu Entscheidungen, die nicht ganz einfach so genommen werden konnten, wie das von israelischen Bürgern gerne entgegengenommen wird, es handelte sich hierbei um Urlaubszahlungen, die sich mit dem beschäftigten, was man sehr gerne als „Schabbatjahr" in Israel bezeichnet

Histadrut und Arbeitsverbände haben sich in der letzten Zeit damit beschäftigt, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um die ganze Frage der Urlaubszahlung in Israel einer allgemeinen Lösung zuzuführen. Dabei stellte es sich heraus, dass Urlaub in Israel nicht nur die Frage von gewöhnlichen Ferien annimmt, sondern nicht selten damit zusammenhängt, dass es sich um Freizeitgestaltung zwecks weiterer Ausbildung handelt.

Aus diesem Grunde versuchen zur Zeit die offiziellen Stellen des Staates und der Jewish Agency zu einer Lösung zu geraten die dazu führen kann, in jedem Masse israelische Arbeitsnehmer zu einem Problem zurückzuführen, das mit den wirklichen Fragen israelischen Alltages zusammenhängt. Urlaub soll in Israel nicht mehr, wie bisher, mit einem „Schabbatjahr" zusammenhängen, sondern mit Zeiten, die durch die Betriebe offiziell bezahlt werden.

Unbezahlte Urlaube sollten, wie diese Kreise meinen, von nun ab nicht mehr automatisch gedeckt werden, sondern nur noch aus den Privatmitteln der Betroffenen bezahlt werden. So meint man imstande zu sein, auch in Zukunft dafür zu sorgen, dass Urlaub eine Tatsache darstellt, die mit der Arbeit des Betreffenden sehr eng verbunden ist und daher nicht mehr davon abgetrennt werden kann.

Nicht selten kam es zu Debatten über die neue Form des Staates Israel Bürgern Urlaub zu gewähren, der mit dem „Schabbatjahr" in Verbindung steht — also einem Arbeitnehmer gelegenheit, gibt, nicht zu arbeiten und nur zu studieren, weil das für ihn vorteilhaft ist.

Bnej Brith hat sich bemüht, in den letzten Wochen dafür Sorge zu tragen, dass die Depressionen, welche das israelische Volk zur Zeit erleidet, gemildert werden.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

In London aber auch in anderen Teilen Gross-Britanniens, kam es gestern wieder zu Bombenalarmen, von der Irischen Republikanischen Armee hervorgerufen. Strassen in der City von London wurden geräumt, aber die untersuchenden Polizeibeamten konnten nichts verdächtiges feststellen.

Im allgemeinen gut informierte Kreise in Westeuropa wiesen darauf hin, dass in Kairo zur Zeit eine recht bedeutsame Unruhe politischer Natur festzustellen ist. Man hält es für durchaus möglich, dass Präsident Anwar es Sadat in sehr absehbarer Zeit von einem Militärputsch gestuerzt wird. Wie dann die weitere Entwicklung im Nahen Osten sein würde, ist bisher völlig unklar.

Unter den Staaten Europas finden inoffizielle Verhandlungen statt, um festzulegen, welcher Repräsentant der nächste Präsident der UNO-Vollversammlung werden soll. Den Gepflogenheiten der UNO gemäss muss der nächste Präsident der Versammlung ein Vertreter Europas sein.

Als „eine Geste guten Willens" wird die Türkei in den nächsten Tagen tausend türkische Soldaten aus Zypern abziehen, wie gestern in Ankara bekannt wurde. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass die Türkei bereit ist, ihre Truppen überhaupt aus der Insel zurückzurufen. Noch immer bleiben mehr als genug türkischer Soldaten auf Zypern.

In Schweden beobachtet man sehr aufmerksam „Bewegungen von Terroristen", die sowohl der japanischen „Roten Armee" als auch anderen Gruppen angehören. Letzthin hat sich Stockholm als europäisches Zentrum für solche Gruppen herausgebildet. Man befürchtet Attentate auf Präsident Sadat während seiner Anwesenheit in Paris.

DAS WETTER

Teilweise bewölkt, Regenfälle

Temperaturen: Jerusalem 4—6, Tel Aviv 9—13, Haifa 9—12, Golan Höhen 2—5, Tiberias 8—13, Naharia 8—13, Lod 7—12, Beer Schewa 7—14, Ejlat 9—21 und Westsinai 7—17 Grad.

Drusen verlangen Gleichstellung mit den juedischen Siedlungen

Eine Delegation der Repräsentanten von Drusendörfern im Lande traf mit Innenminister Dr. Josef Burg zusammen und ersuchte ihn, dafür zu sorgen, dass sie in allen Angelegenheiten, auch den Zuschüssen von staatlicher Seite her, den jüdischen Siedlungen gleichgestellt werden. Sie verlangten die Abschaffung der Besitzsteuer auf ihre landwirtschaftlichen Böden und meinten, in den drusischen Grenzdörfern sollte man so bald wie nur möglich eine Bürgerwehr formieren.

FATAHLAND UND TERRORISTEN

Nachrichten aus Beirut zufolge sollen Kampfgruppen der Terroristen in den letzten Tagen Dörfer im Fatahland, entlang der israelischen Nordgrenze, geräumt haben, um den Bewohnern zu ermöglichen, in ihre Häuser zurückzukehren.

SIEHE SEITE 5

aus Israels PRESSE

Sadats Besuch in Frankreich

Al Hamischmar vertritt die Auffassung, dass Frankreich eine weit grössere Rolle im Nahen Osten spielen könnte, wenn es mit beiden Seiten Freundschaft suchen und bei beiden populär werden würde. Aber die Franzosen *haben sich in einseitiger* Weise von den Verlockungen des arabischen Oels beeinflussen lassen und versuchen jetzt in den Kolonialgebieten wieder Einfluss zu gewinnen, aus denen sie vertrieben wurden. Durch Verzicht auf Gerechtigkeit und mittels Opferung Israels will Frankreich seine alte Position wieder erringen. Aber in Wirklichkeit ist Frankreich nicht stark genug, um wirklichen Druck im Stile einer Weltmacht ausüben zu können. Die Haltung, die Frankreich heute einnimmt, ist für alle schmerzlich, die Anhänger der Freiheit sind und die sich an ein Frankreich *erinnern, das noch einen* anderen Charakter hatte.

Dawar weist darauf hin, dass man bei dem Besuch von Sadat von falschen Voraussetzungen ausgeht. Sadat erscheint in Paris nicht als allmächtiger arabischer Führer, wie ihn die Franzosen gern sehen möchten. Vielmehr will Sadat die Franzosen für das Spiel im Nahen Osten ausnutzen, und hofft, dass Frankreich ihm ganz Europa als Helfer liefern kann. Wir sind sehr gespannt, wie weit die Franzosen bei ihrem Entgegenkommen gegenüber Sadat gehen werden.

Schearim ist über die Annäherung Sadat-Frankreich sehr besorgt. Diese bezieht sich sowohl auf Waffenlieferungen als auch auf wirtschaftliche Zusammenarbeit. Frankreich kann kein Ersatz für russischen Waffenlieferungen sein, aber aus diesem Lande kann ein Zuschass an Waffen kommen, der als solcher bedeutsam ist

Hamodia weist darauf hin, dass man in Paris Sadat als den Gemässigten hinstellen will, dem das hartnäckige Israel gegenüber steht. Wir müssen davor warnen, dass Sadat seine eigentlichen Absichten zu tarnen versucht, wobei die Möglichkeit einen neuen Ueberra*schungs-Kriegss* nicht von der Hand zu weisen ist. Wir müssen uns vor den Absichten und Ränken Sadats hüten.

Hazofe beklagt sich bitter darüber, dass Minister widerspruchsvolle Erklärungen zu Fragen der Aussen-und Sicherheitspolitik abgeben. Der Eindruck entsteht, dass unsere Regierung keine klare einheitliche Linie hat und nicht weiss, was sie will. Minister sind keine politischen Kommentatoren und sollten von ihren vielen Reden Abstand nehmen, um Verwirrung zu vermeiden. Eine neue einheitliche Taktik ist für uns lebenswichtig.

Die Einwanderung

Omer ist über den Rückgang der Einwanderung aus der UdSSR enttäuscht und empfiehlt, dass wir uns angesichts dieser Erscheinung mehr der Förderung der *Alija aus den* westlichen Ländern zuwenden. Ausserdem sollten wir die Ange*hörigen von russischen* Olim im Lande veranlassen, mehr positive Briefe aus Israel zu schreiben und nicht durch ihre Korrespondenz abschreckend zu wirken.

Der Streit Sanbar-Sapir

Haarez äussert seine Erbitterung über Sapir und Sanbar, die sich gegenseitig in unästhetischer Weise beschuldigen. Eine gründliche Untersuchung der Schuldfrage bei der Bank Erez Israel-Britannia ist notwendig. Der Staat hat bei dieser Affäre Hunderte von Millionen IL eingebüsst aber aus den Aeusserungen von Sapir und Sanbar ist nicht zu entnehmen, auf wen mehr Verantwortung in dieser Sache fällt.

In tiefer Trauer geben wir das Ableben meines teuren Mannes, unseres guten Vaters und Grossvaters

PAUL DONATH

bekannt.

Die Beerdigung findet heute Mittwoch, 29.1.1975 um 12.00 Uhr auf dem Friedhof in Cholon statt.

Sonderautobus um 11.30 Uhr vom Trauerhaus, Alija Haschnia Str. 10, Neve Jehoschua, Ramat Gan.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unserer teuren

SARA (SARY) PARISER

geboren in SERETH (Bukowina)

bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, 29. Januar 1975, um 14.30 Uhr auf dem neuen Friedhof in Rischon Lezion, Schikun Gordon, statt.

Ein Autobus steht um 13.30 Uhr in Schchunat Montefiore, Shd. Jehudit 21, zur Verfügung.

DIE TIEFTRAUERNDE FAMILIE

In tiefer Trauer geben wir Kenntnis vom Hinscheiden der Vorsitzenden des ALIN-Arbeitskreises, Ramat Gan,

FRIDL LEWIN

die uns viel zu früh verlassen hat. Sie war uns und unseren *Kindern eine hingebungsvolle* Freundin und wir werden ihr Andenken in Treue bewahren.

Unser tiefst empfundenes Beileid ihrem Mann und ihrer Familie.

Chairman
Executive *and Board of Direktors*
Arbeitskreise Ramat Gan und Tel Aviv
ALIN,
Israel Society for Crippled Children
MOSSAD ABRAHAMS, Tel Aviv

Polizei versucht Zwi Rechters Devisenvergehen zu beweisen

Der Sonderstab der Polizei zur Ermittlung von Wirtschaftsvergehen will die Anklageschrift gegen den „Solel Boneh-Generaldirektor Zwi Rechter innerhalb kürzester Zeit zusammenstellen. Viele Zeugen wurden bereits vernommen.

Offenbar ist die Polizei davon überzeugt, dass Rechter den *Protokollen der Vorstandsitzungen* eine Reihe von Einzelheiten zufügte, die überhaupt nicht zur Beratung standen. Eine Reihe führender Beamter dieser Histadrutgesellschaft wurden daher vorgeladen, um zu erklären, was wirklich auf jenen Sitzungen beschlossen wurde und welche Dokumente ihnen bekannt sind. Es wurden ihnen die in den Protokollen erwähnten Dokumente zur Identifizierung vorgelegt. Rechter wird in diesem Zusammenhang vorgeworfen, dass er den Vorstandsmitgliedern *nicht* alle *Tatsachen* zur Kenntnis gebracht hatte, die zur Beurteilung der Situation *erforderlich waren.*

Aus einer solchen mangelhaften Information der Vorstandsmitglieder ergab sich nach der Ueberzeugung der Polizei die Möglichkeit von Devisenvergehen, die Rechter in erster Linie angelastet werden. Es geht hierbei um eine Summe von zwei Millionen Dollar, die „Solel Boneh" aufgrund einer fiktiven Verpflichtung der Bank von Dr. Tibor Rosenbaum schulden sollte, sowie um eine weitere Summe von einer Million Dollar, für die Sicherheitswechsel gegeben wurden. Die Devisen, die zur Deckung dieser Gefälligkeits-Verpflichtung erforderlich gewesen wären, hätte die Regierung beisteuern müssen. Aus diesem Grunde war eine vorherige Genehmigung des Finanzministeriums besonders wichtig, doch wurde um eine solche Genehmigung nicht angesucht. Auch das Devisengeschäft mit der amerikanischen „Solel Boneh" — Tochtergesellschaft „Reinholds" wurde dem Finanzministerium nicht zur Kenntnis gebracht.

Soweit bisher bekannt wurde, sind aber die Beweise der Polizei für alle Vergehen, die sie Zwi Rechter anlastet, recht schwach. Die Gerüchte, wonach die Histadrut oder die Arbeitspartei aus den fiktiven Geschäften von „Solel Boneh" finanzielle Vorteile erlangte, entbehren offenbar *jeglicher Grundlage.*

Ministerpraesident soll Zusammenbruch der British-Bank nochmals nachpruefen lassen

Rechtsanwalt Elijahu Miron, der Verteidiger des früheren Generaldirektors der Bank Erez Israel-Britannia, hat den Ministerpräsidenten um die Ernennung einer Kommission gebeten, die nochmals die Gründe des Zusammenbruchs dieser Bank nachprüft.

Aus den der ernent öffentlich aufgenommenen Debatte muss Rechtsanwalt Miron schliessen, *dass der Staatsbank-Präsident* Mosche Sanbar dem Finanz — und dem Justizminister und auch den Mitgliedern des Finanzausschusses der Knesset irreführende Berichte erstattet hatte. Offenbar deshalb hatte der frühere Finanzminister Pinchas Sapir den Staatsbank-Präsidenten als einen „Lügner" bezeichnet. Nachdem also die Grundlage der Anschuldigungen gegen Jehoschua Ben-Zion schon im *Meinungsstreit steht*, sollte der Finanzminister auch die weiteren Beratungen der *Schamgar-Kommission zur* Untersuchung der Aufsichtsmethoden in dieser Bank einstellen lassen.

LANDESPANORAMA

Die Polizei in Jerusalem begann Rapporte gegen Geschäftsinhaber aufzunehmen, die im Gegensatz zu den Vorschriften des Handelsministeriums abends ihre Geschäfte beleuchtet haben. Bisher wurden 55 Rapporte erstattet. Der Kaufmannsverband hat alle Fraktionen der Knesset dringend gebeten, für Aufhebung der Verdunkelungsverordnung zu sorgen.

In Haifa erklärte der amerikanische Experte Prof. John in einer Vorlesung im Technion, dass die Gefahr der Luftver*schmutzung besteht* und dass rechtzeitig Schritte zur Verhinderung einer unerwünschten Entwicklung unternommen werden müssen. Mit einem Kostenaufwand von drei Millionen IL sollen acht Stationen zur Beobachtung der Luftverschmutzung eingesetzt werden. Professor Benario vom Technion erklärte, Beobachtung sei unnötig, da bekannt sei, von wem die Luftverschmutzung ausgeht, jetzt ist die Zeit für schnelles Handels gekommen.

Ein Ausschuss der Knesset will Bedingungen für den geplanten Steinbruch von Nesher bei Tamra festlegen, um Luftverschmutzung und Lärm zu verhindern. Der Ausschuss hat seine Tätigkeit beschleunigt, nachdem Nesher sich bitter beklagt hatte, dass durch bürokratische Verzögerungen der Fabrik die Versorgungsquellen entzogen werden.

In Ofakim wurden Einwohner aus Gaza festgenommen, die in Gemeinschaft mit Beduinen Diebstähle verübt hatten. Unter anderem hatten sie in einer Siedlung grosse Mengen Getreide gestohlen. Das Getreide war jedoch unterwegs zum Teil verschüttet, und Spuren *hatten* direkt bis zum Hause eines der Verdächtigen geführt.

Die Gesellschaft Mekorot bohrt im Negew einen neuen Brunnen, der zwei Kibbuzim mit grösseren Mengen salzhaltigen Wassers versorgen wird. Dieses Wasser kann heute für Zwecke der Landwirtschaft verwendet werden.

In Netania wurde ein nieues Stadtviertel eingeweiht, das nach dem früheren Bürgermeister Schaked benannt ist.

Der Stadtrat von Givatayim genehmigte die Berufung des Sprechers der Stadtverwaltung Mosche Stern zum Stadtsekretär. Der bisherige Stadtsekretär David Kraus geht zum Industriekonzern Te-uss über.

Viele tausende Vögel haben sich in diesen Tagen in der Gegend des Kinneret-Sees niedergelassen. Am Tage fliegen sie zu Fischteichen und Abfallstellen und nächtigen dann auf dem See.

AUSSTELLUNGEN

- Lisa und Ahron Schild zeigen Gemälde und Skulpturen in der Gefen-Galerie in Haifa ab 1. Februar (bis 19.2.1975).
- In der Galerie Damian (Dizengoff 212, T-A): Gemälde von Veronika Nemes.

BERICHTIGUNG

Die Jerusalemer Lyrikerin Mascha Kaleko ist in Zürich im Alter von 62 Jahren gestorben, und nicht in Jerusalem, wie irrtümlich gemeldet.

Ernennung eines zeitweiligen Leiters der Einkommensteuerbehoerde vorgesehen

Rechtsanwalt Jakob Julus, der zum neuen Leiter der Einkommensteuerbehörde ernannt werden soll, nahm jetzt zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen Stellung. Er betonte, dass er durch eine Aussprache mit seinem Freund nicht in das Ermittlungsverfahren eingreifen wollte, das die Steuerbeamten führten. Eine solche Auslegung könne nur als Ausdruck des Widerstandes einiger Beamter gegen seine Ernennung aufgefasst werden.

Es scheint, dass der Leiter der Staatseinnahmen unter dem Druck der Beamten-Gewerkschaft darauf verzichten wird, Julus dieses Amt zu übertragen. Entsprechend den Forde*rungen der Beamten dürfte* ein Kandidat aus ihrem Kreis, der Leiter der Ermittlungsabteilung **Elieser Schiloni**, zum zeitweiligen Leiter der Einkommensteuerbehörde ernannte werden.

STRAFVERFOLGUNG GEGEN ZUR GEFORDERT

Gegen Michael Zur sollen die gleichen Massnahmen eingeleitet werden wie gegen jede andere Persönlichkeit des Wirtschaftslebens, die sich strafrechtlicher Verstösse schuldig gemacht hat. Diese Forderung stellte **Jigal Horowitz**, der Vorsitzende des Wirt*schaftsausschusses der* Knesset, auf einer Versammlung der „Staatsliste" in Tel Aviv. Die An*drohung Zurs*, dass er die „Büchse der Pandora" öffnen werde, solle niemanden einschüchtern.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Grossmutter

OLGA IKENBERG

ist von uns gegangen.

Die Beerdigung hat bereits in Herzlia stattgefunden.

In Trauer:
SCHLOMO IKENBERG (Gatte)
TAMAR KALMANOWIZ (Tochter)
und Familie Kalmanowiz

Herzlia, Golombstr. 1.
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

WOCHENRATGEBER

29.1. — 4.2.1975

Geburtstag 21.1.—19.2.: Seien Sie nicht überempfindlich. Geschäfte sollten in jedem Falle bis zur nächsten Woche aufgeschoben und noch einmal durchdacht werden.

Geburtstag 20.2.—20.3.: Die Sterne sind Ihnen dieser Woche günstig. Si meüssen nur selbst alles an Kraft aufbringen, was Ihnen zur Verfügung steht.

Geburtstag 21.3.—21.4.: Eine schmerzliche Enttäuschung kann Ihnen bevorstehen, wenn Sie nicht sehr vorsichtig sind. Hüten Sie sich vor impulsiven Massnahmen und Taktlosigkeiten.

Geburtstag 22.4.—20.5.: Im beruflichen Leben geht es Ihnen gut, wenn Sie alle strittigen Punkte vermeiden. Sie werden Geld einnehmen.

Geburtstag 21.5.—21.6.: Sie müssen sich unbedingt durchsetzen. Lassen Sie sich nicht in die Ecke schieben. Verlorene Gelegenheiten kehren nicht wieder.

Geburtstag 22.6.—22.7.: Machen Sie keine Pläne, bevor Sie Ihre Möglichkeiten ganz genau durchdacht haben. *Unangenehme Oberraschungen sind durchaus möglich.* Dennoch werden Sie auch angenehme Tage haben.

Geburtstag 23.7.—23.8.: Sie sind in dieser Woche besonders energisch und voll von gutem Willen. Sie können gute Erfolge erzielen, wenn sie all das richtig einzusetzen verstehen.

Geburtstag 24.8.—22.9.: Lassen Sie sich auf keinerlei Kompromisse ein. Ein neuer Bekannter könnte Ihnen von Nutzen sein.

Geburtstag 23.9.—22.10.: Seien Sie elastisch und verändern Sie Ihre Pläne gemäss der Notwendigkeit des jeweiligen Tages. Dann könnten Sie in dieser Woche sehr erfolgreich sein.

Geburtstag 23.10—21.11.: Keine Versuche zu Veränderungen! Lassen Sie alles so wie es ist und basieren Sie Ihre Stellung gut.

Geburtstag 22.11—21.12.: In dieser Woche können Schwierigkeiten auftreten. Unternehmen Sie nichts, was eine neue Initiative darstellen könnte.

Geburtstag 22.12.—20.1.: *Jetzt können Sie Ihre Fähigkeiten* ganz unter Beweis stellen. Sie werden in der Zusammenarbeit mit anderen Erfolge erringen.

Fuer den Verbraucher und die Hausfrau

Butter-Lager der „Tnuva" ohne Kaeufer

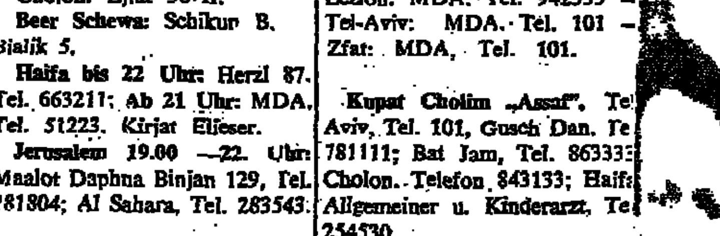
Ein „Butterberg" von 650 t hat sich in den „Tnuva"-Lagern angehäuft und dürfte weiter auf 1.500 t anwachsen. Dieses tote Vorratslager stellt jetzt bereits einen Verkaufswert von 30 Millionen IL dar. Solange der Butterpreis noch *erschwinglich* war, hatten sich im „Tnuva"-Lager nur selten mehr als 100 t Butter angesammelt. Damals betrug der Verkaufswert dieses Vorratslagers nur rund 6 Millionen IL.

Auch das Vorratslager an Schafkäse ist im ständigen Wachsen begriffen. Derzeit warten *450 t auf* Käufer, *etwa* das Doppelte der bisher üblichen Vorratsmenge.



kleine ANZEIGEN

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST



Mittwoch, nachts bis 23.00 Uhr: King George 28, Tel. 223721; Dizengoff 174, Tel. 222386; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Aba Hillel 30, Tel. 723554.

Bnei Brak: Jerusalem 62.

Petach Tikwa: Baron Hirsch Str. 21.

Herzlia u. Umgebung: Hod Hascharon, Maschawim 20.

Netania: Weizmann 36, Tel. 23639.

Bat Jam: Haneviim 3.

Cholon: Ejlat 36/II.

Beer Schewa: Schikun B, Bialik 5.

Haifa bis 22 Uhr: Herzl 87, Tel. 663211; Ab 21 Uhr: MDA, Tel. 51223, Kirjat Elieser.

Jerusalem 19.00 —22. Uhr: Maalot Daphna Binjan 129, Tel. 281804; Al Sahara, Tel. 283543.

AERZTENACHTDIENST:

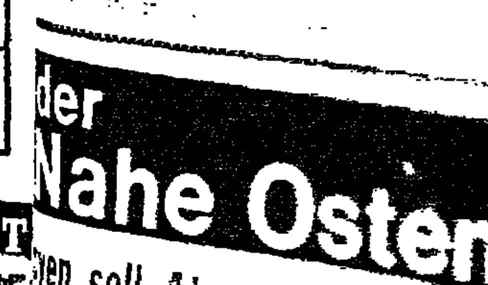
Dr. Har Even, Epstein 5, Tel. 443281.

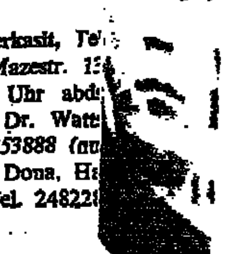
Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A: Tel. 614333, oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" Arad: MDA, Tel. 057-97222 — Aschdod: MDA, Tel. 22222 — Bat Jam: MDA, Tel. 863333 — Cholon: MDA, Tel. 843132 — Gusch Dan: MDA, Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 — Herzlia: MDA, Tel. 981333 — Haifa: MDA, Telefon 101 — Jerusalem: MDA, Tel. 101 — Kirjat Ono: MDA, Telefon 781111/2 — Natania: MDA Tel. 23333 — Petach Tikwa MDA, Tel. 912333 — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333 — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101 — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 86333[illegible]; Cholon, Telefon 843133; Haifa: Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit, Tel Aviv-Jaffo: *MDA, Mazestr.* 1[illegible] Tel. 101, von 8.00 Uhr abds bis 7 Uhr morgens Dr. Watt[illegible] *Allenbystr. 50*, Tel. 53888 (nur tagsüber): Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 24822[illegible]





هكذا من الأصل

150 Millionen Dollar - Tropfen auf einen heissen Stein

Aus ISRAEL

Von J. E. PALMON

Das Handels- und Industrieministerium hat kürzlich die Exportprämien heraufgesetzt und hofft, dass der Export nunmehr rentabler sein und 150 Millionen Dollar mehr einbringen wird. Ein löbliches Unterfangen, aber bei einem Aussenhandelsdefizit von 3,5 Milliarden Dollar sind 150 Millionen Dollar nur ein „Tropfen auf den heissen Stein". Die Ausfuhr müsste um wenigstens 500 Millionen Dollar gesteigert werden, um einen nachhaltigen Einfluss auf die traurige Zahlungsbilanz unseres Landes ausüben zu können.

Zu dieser Erkenntnis ist wohl auch das Export-Institut gelangt, das der Regierung eine ganze Reihe von Vorschlägen zur Förderung der Ausfuhr vorlegt. Natürlich kostet Exportförderung Geld, und die Pläne des Instituts beginnen gleich mit Finanzwünschen: der Staat soll einen Fonds von IL 50 Millionen schaffen, mit dessen Hilfe kleine Exporteure und Anfänger auf diesem Gebiete unterstützt werden sollen. Für jemanden, der bisher nur im Lande selbst verkauft hat, ist der Sprung über die Grenzen schliesslich ein grosses Wagnis, und man muss ihm Schützenhilfe leisten.

Im übrigen vertraut das Export-Institut nicht sehr auf die selbständigen Absatzbemühungen der israelischen Geschäftsleute, sondern möchte vorhandene Export-Handelsfirmen, Vermarktungszentren und ähnliche Unternehmungen unterstützen. So weit solche nicht bestehen, sollen sie neu gegründet werden. Trotzdem sollen natürlich auch einzelne Geschäftsleute in Bemühen um Ausfuhr unterstützt werden, und für sie soll ebenfalls ein Fonds von IL 50 Millionen geschaffen werden. Die Unterstützungen aus den Fonds sollen immer nur dann gewährt werden, wenn der betreffende Fabrikant seinerseits die gleiche Summe zugibt, d.h. der Kredit soll nicht 50% der geforderten Gesamtsumme übersteigen. Das Export-Institut legt noch eine ganze Reihe von Einzelvorschlägen vor. Wahrscheinlich wäre es richtig, einen besonderen „Stab" unter Beteiligung von Beamten des Handels- und Industrieministeriums und des Export-Instituts zu schaffen, der mit Verve und Initiative an die Erfüllung der gestellten Aufgaben herangehen soll.

IM HINTERGRUND DIE EG

Ueber diese Detailmassnahmen hinaus muss sich unsere Wirtschaft jedoch auf die bevorstehende Angliederung an die Europäische Gemeinschaft einstellen. Israel und die EG haben sich nunmehr über alle Streitfragen geeinigt. Ein vorläufiges Protokoll ist unterzeichnet, und für das Frühjahr ist die Ratifizierung des gesamten Abkommens zu erwarten. Die Vereinbarung sieht bekanntlich Einbeziehung Israels in eine Mittelmeer-Freihandelszone vor. Alle noch übrig gebliebenen Streitfragen wurden bereinigt, und aus jedem Paragraphen des Abkommens spricht das Kompromiss.

Was hat nun Israel erreicht? Die EG billigt ab 1977 völlig freie Einfuhr israelischer Industriewaren in den EG-Raum zu. Sie hat sich damit einverstanden erklärt, dass Israel 60% der europäischen Industriewaren ab 1977 von allen Zöllen freistellt. Für die übrigen 40% (meist Industrien im Aufbaustadium) wird eine Uebergangsfrist bis 1989 vorgesehen.

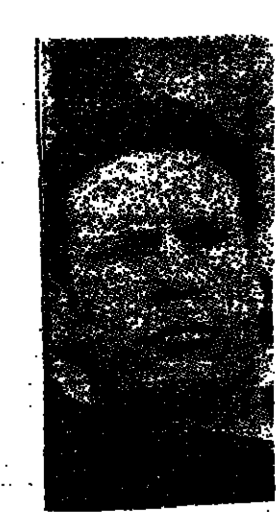
Was hat die EG erreicht? Israel hatte darum gebeten, dass für Industrien, die ganz am Anfang des Weges stehen, eine noch längere Frist vorgesehen wird (über 1989 hinaus) und dass ausserdem das Abkommen allgemeine wirtschaftliche Kooperation zwischen der EG und Israel empfohlen wird. Auch dem haben die EG-Unterhändler zugestimmt, aber sie haben ihrerseits eine wichtige Bedingung durchsetzen können. Für landwirtschaftliche Produkte aus Israel (zu denen auch die verarbeiteten Erzeugnisse gehören) wird an sich keine völlige Zollfreiheit bewilligt, sondern es kommen nur Nachlässe in Frage. Diese Nachlässe sollten nach allen bisherigen Darstellungen 80% betragen. **Im letzten Moment hat die EG gegenüber den Konzessionen an Israel durchgesetzt, dass die Nachlässe für Zitrusfrüchte bei Lieferung in die alten sechs EG-Länder für vier Jahre nur 60% betragen** und erst nach dieser Frist auf 80% steigen sollen. Für die neuen EG-Länder (England, Dänemark und Irland) gelten **die 80% ab sofort.** Hier tritt für Israel für den Moment eine Verschlechterung ein, da Zitrusfrüchte in England bisher zollfrei waren. Auf sie wird von jetzt ab Zöll in Höhe von 40% erhoben werden, und der Gesamtvorteil des EG-Abkommens wird Israel erst in vier Jahren zugute kommen.

Auf jeden Fall wird die Freigabe der Lieferung europäischer Industriewaren nach Israel Israels Wirtschaft auf eine schwere Probe stellen. Wenn die Probleme des Exports untersucht werden, so muss auch schon die Situation ab 1. Juli 1977 in Rechnung gezogen werden, wenn die Zölle auf 60% der Lieferungen von europäischen Industriewaren aufgehoben werden. Angestrengte Vorbereitungsarbeit ist notwendig, um Erhöhung der Ausfuhren um 500 Millionen Dollar jährlich im nächsten Jahre sicher zu stellen.

der Nahe Osten

Libyen soll Atommacht werden

Der libysche Staatschef Gadafi will nach eigenen Angaben sein Land zu einer Atommacht machen. In einem in der Beiruter Zeitung „An Nahar" veröffentlichten Interview erklärte er, zu diesem Zweck habe er Kontakt mit einer Reihe arabischer Wissenschaftler aufnehmen lassen, die in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern der westlichen Welt arbeiteten.



MUAMMAR GADAFI: Auf dem Weg zur Atombombe?

In Libyen soll nach den Plänen des libyschen Staatschefs zunächst eine „Wissenschaftsstadt" für arabische Forscher entstehen, damit die arabischen Staaten „vom Wissen und Können dieser Leute profitieren". Einige dieser Wissenschaftler waren nach Angaben Gadafis bereits am Entwurf eines Gesetzes für die Gründung eines „arabischen „Entwicklungsinstituts" in Libyen beteiligt, das am 6. Januar als erster Schritt für die „Wissenschaftsstadt" in Kraft trat.

Gadafi gab gleichzeitig bekannt, dass ein Plan zur militärischen Unterstützung für den Libanon im Kampf gegen Israel aufgestellt sei. Tripolis habe Beirut unter anderem Luftabwehrraketen angeboten. Der Staatschef sprach sich im Zusammenhang damit gegen die Stationierung von UN-Streitkräften im israelisch-libanesischen Grenzbereich aus, weil dies „einer Katastrophe für die Widerstandsbewegung", gemeint sind die palästinensischen Freischärler, gleichkäme.

neues AUS DER WIEDERGUTMACHUNG

Warschau über Wiedergutmachungspläne Bonns verärgert

Die polnische Regierung soll in gewissem Umfange über die Absicht Bonns verärgert sein, für Naziopfer einen Fonds von 600 Mio. DM zur Verfügung zu stellen, von dem 90% an Juden gehen würden Die polnische Regierung „fürchtet", dass dann die Ansprüche der polnischen KZ-Insassen nicht befriedigt werden, die in der letzten Zeit mehrfach Gegenstand der Debatte waren. Die Polen sind auch darüber erbittert, dass der deutsche Bundeskanzler Schmidt die Frage einer Entschädigung für polnische KZ-Insassen zusammen mit der Regelung der Auswanderung deutschstämmiger Einwohner Polens erledigen will.

Allem Anschein nach kommt es Warschau gar nicht so sehr auf die Versorgung der KZ-Insassen an, sondern auf Wirtschaftshilfe. Verschiedene Andeutungen weisen nämlich darauf hin, dass die Regierung Polens auch mit einem Wirtschafts- und Finanzvertrag ohne ausdrückliche Wiedergutmachung für die KZ-Opfer einverstanden sein würde.

Aus taktischen Gründen (so meint man in Bonn) wurde jedoch der 30. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz benutzt, um das ganze Problem zur Debatte zu stellen. Die Verantwortung Ostberlins wurde dabei sorgfältig ausgeklammert, und in privaten Gesprächen betonten polnische Diplomaten, dass „die DDR schon das Ihrige getan habe", wobei nicht klar ist, was sie eigentlich auf dem Gebiet der Wiedergutmachung und der KZ-Opferfürsorge geleistet hat.

Nach vorläufigen Berechnungen wollten die Polen bei Verhandlungen 600 Mio. DM für KZ-Opfer verlangen, wobei sie zuerst die Zahl mit 200.000 angegeben hatten, jetzt soll es sich um 110,000 Personen handeln. Da die Besprechungen mit Deutschland nicht vorangekommen sind, wurde der Jahrestag von Auschwitz zu einer Demonstration in der ganzen Frage benutzt. Parteichef Gierek empfing eine Delegation der KZ-Insassen und im Bericht über die Besprechung heisst es, dass die Vertreter der Häftlinge ihrer Empörung darüber Ausdruck gegeben hätten, dass die Bonner Regierung sich der Wiedergutmachungspflicht entzogen habe. Zugleich werden Partei und Staat in Polen wegen ihrer Bemühungen um Sicherung von Entschädigungen gelobt.

Die Vertreter der KZ-Insassen erinnerten daran, dass Polen zu den wenigen europäischen Staaten gehöre, denen gegenüber die Bundesrepublik bisher die Entschädigungsfrage für frühere KZ-Häftlinge nicht geregelt habe. Die Sterblichkeit früherer KZ-Insassen sei erheblich höher als die anderer Menschen der gleichen Altersgruppe. Viele Firmen, die noch heute auf dem Gebiet der Bundesrepublik bestünden, hätten sich an der Arbeit der Häftlinge bereichert. Sie beklagten auch die zu grosse Milde der Gerichte in der Bun-

Parteichef Gierek versicherte den ehemaligen Häftlingen, in dem Masse, in dem sich die günstige wirtschaftliche Situation des Staates festige, werde die Regierung zusätzliche Mittel aufwenden für die ehemaligen Häftlinge und ihre Familien. Er unterstrich, dass die Rechte der früheren Häftlinge auf Wiedergutmachung durch die Bundesrepublik nicht erlöschen könnten und dass die Regierung der Volksrepublik Polen weiterhin alle Anstrengungen zur Verwirklichung dieser Rechtsansprüche unternehmen werde.

In einem Kommentar der polnischen Nachrichtenagentur Pap heisst es, noch fünfzehn Jahre nach Kriegsende war die Sterblichkeitsrate der ehemaligen KZ-Häftlinge zehnmal so hoch wie bei vergleichbaren anderen Personen gewesen.

1966 seien von fünfhunderttausend Polen, die KZ-Haft überlebt hatten, noch 240 000 am Leben gewesen. Ende 1974 noch 110 000. Allein für die ärztliche Betreuung ohne die Invalidenrenten seien zwanzig Milliarden Zloty bisher aufgewandt worden, zusammen mit den Renten mehr als einhundert Milliarden (etwa 6 Milliarden Dollar). Die Zeit von dreissig Jahren habe nicht ausgereicht, dass die Bundesrepublik, die sich als Rechtsnachfolgerin des Deutschen Reiches bezeichne, ihrer moralischen Verpflichtung gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus Genüge geleistet habe. Die Häftlinge hätten mit Recht darauf hingewiesen, dass daran immer wieder zu erinnern sei, zumal die Mitschuldigen an den Verbrechen daran interessiert seien, einen Vorhang des Schweigens über das Geschehene zu breiten und Argumente entgegen den Fakten zu fabrizieren, welche die damaligen Taten rechtfertigen sollten.

Die Angaben der polnischen Nachrichtenagentur sind auch weit über die Grenzen Polens hinaus interessant und beleuchten die gesundheitliche Situation auch der KZ-Insassen, die sich im Westen und in Israel befinden und die mit der Entschädigung auch gar nicht so zufrieden sind. An sich bestehen gemeinsame Interessen für alle Naziopfer, und es ist nicht zu verstehen, dass Polen und andere Oststaaten daraus eine Parteifrage gemacht haben. Hätten die Naziopfer gemeinsam ihre Sache vertreten können, so hätten sie weit mehr erreicht, und in Warschau würde es nicht die „Verärgerung" der polnischen Regierung darüber geben, dass jüdische Nazi-Opfer eine Abschlusszahlung erhalten sollen. Was stört die polnische Regierung die Entschädigung für Juden und hält sie es immer noch für richtig, das besonders tragische Schicksal der Juden zu übergehen?

In den oben zitierten Erklärungen der polnischen KZ-Insassen heisst es, dass die Mitschuldigen in Deutschland daran interessiert seien, einen „Vorhang des Schweigens über das Geschehene zu breiten". Will Polen sich auf seine Weise gegenüber den Juden des gleichen Vergehens schuldig machen? Muss eine Frage humanitärer Wiedergutmachungsleistung ins Feld der Politik gezogen werden?

Gauner kannte »Knigge«

Die zunehmende Brutalität bereitet der Polizei auf der ganzen Welt immer mehr Sorgen. Vor allem in an und für sich schon kriminellem Milieu wird eine Tendenz zur Rücksichtslosigkeit festgestellt, der man kaum Einhalt gebieten kann.

Doch es geht auch anders Dass es nach wie vor Räuber mit dem gewissen Wissen um das gute Benehmen gibt, schildert nachfolgender Bericht, den wir samt Kommentar der „Neuen Zürcher Zeitung" entnommen haben und der unter dem Titel „Gute Umgangsformen" von einem Banküberfall in der grössten Schweizer Stadt berichtet.

Am Donnerstag morgen teilte ein unbekannter Mann telefonisch dem Hauptsitz der Schweizerischen Depositen- und Kreditbank an der Löwenstrasse mit, er habe ein grösseres Geschäft mit der Bank abzuwickeln, und ersuchte um eine Besprechung mit dem Direktor. Zur vereinbarten Stunde kreuzte der Mann dann auf und wurde auch zum Leiter des Unternehmens vorgelassen. Der Kunde, der weder Hut noch Mantel ablegen wollte, zog plötzlich eine mit Schalldämpfer versehene Pistole hervor, richtete diese auf seinen Gesprächspartner und verlangte von ihm zwei Millionen Franken. Doch als der Bedrohte seinem Gast erklärte, er könne dieser Aufforderung nicht nachkommen, da niemals so viel Geld im Hause sei, war der Räuberlehrling ohne weiteres bereit, die Bank zu verlassen, unter der Bedingung allerdings, dass niemand Alarm schlage. Gesagt, getan, Man begleitete den Unbekannten noch zum Ausgang — und weg war er.

In einem folgenden Kommentar zu dieser Nachricht heisst es: Der Vorfall führt eindrücklich vor Augen, dass es auch anders geht, dass ein Mann von Welt sich mit Anstand aus einer Affäre ziehen kann, auch wenn es nicht zum Geschäftsabschluss gekommen ist. Zu beachten gilt es doch wohl in erster Linie die gepflegten Umgangsformen.

Der Gast, der wusste, was er wollte — nämlich zwei Millionen —, hat sich, als seinem Wunsch nicht entsprochen wurde, ohne unhöfliches Drängen wieder verabschiedet. Als schwerer Verstoss gegen Knigge muss allerdings der Umstand gewertet werden, dass Hut und Mantel nicht der Vorzimmerdame überlassen worden sind. Bei einer altväterischen Auslegung der praktischen Lebensregeln könnte man vielleicht zum Schluss kommen, für Besuche bei Bankdirektoren seien keine Faustfeuerwaffen mitzuführen. Nun, die Zeiten haben sich eben geändert. Als klassisch darf dagegen wieder das Begleiten des Gastes bis zur Türe bezeichnet werden.

Ein Detail der Meldung ist unklar: weshalb wird nun der Unbekannte wieder gesucht? Hat er seinen Schalldämpfer vergessen — oder ist man nach einem Kassensturz doch auf die Summe von zwei Millionen Franken gekommen?

Weltpolitik — unsere aktuelle Wochenschau

Mao machte politisches Testament

Von ALBERT-CHARLES LANDSMANN

Der bevölkerungsreichste Staat der Erde, die Volksrepublik China, hat eine neue Verfassung. Am vierten Nationalen Volkskongress in Peking wurde die neue Verfassung, die nur noch 30 gegenüber den 106 Paragraphen ihrer Vorgängerin umfasst, wie üblich einstimmig verabschiedet. Normalerweise sind neue Verfassungen oder Aenderungen der bestehenden Grundgesetze einzelner Staaten für die übrige Welt nicht gerade v. umwerfender Bedeutung. Im Falle China ist das anders. Nicht nur ist die neue Verfassung einer der wenigen offiziellen politischen Texte, die immer noch als Rari-

Blick über die Grenzen

tät zur Weltöffentlichkeit gelangt, sondern diese neue Verfassung gibt eindeutig d. Standpunkt der Volksrepublik China in der heutigen Welt wieder.

DIKTATUR DES PROLETARIATES

Die Verfassung trägt die Handschrift des grossen alten Mannes Chinas, des Parteivorsitzenden Mao Tse-tung. Er hat mit ihr sein politisches Testament gemacht und so etwas wie eine „Magna Charta" der Kulturrevolution geschrieben. Aus-



MAO TSE-TUNG: Der alte weise Mann ist nicht nur Parteichef geblieben, sondern noch Armee-Oberkommandierender geworden. — (Unser Bild: die neueste Aufnahme Maos nach monatelangem Verschwinden aus der Oeffentlichkeit.)

gangspunkt aller Ueberlegungen, die vom neuernannten Vizeministerpräsidenten Tschang Tschuntschiao dem Volkskongress vorgetragen wurden, ist die Diktatur des Proletariats. Visionär sind die Gedanken Maos über die Selbstverwaltung der Produzenten eingeschlossen. „Fundamentalstes Grundrecht", so Tschang, eines jeden Chinesen ist in Zukunft die Unterstützung der sozialistischen Revolution. Während diese Sätze eindeutig auf Marx und Lenin hinweisen, geht eine andere Forderung eindeutig allein auf Mao zurück. Chinas Staatsfunktionäre und Delegierte des Volkskongresses sollen von ihren Wählern auf allen Ebenen kontrolliert werden und jederzeit abberufen werden können. An sie selbst geht die Verpflichtung „ständig an kollektiver Arbeit teilzunehmen, um sich nicht von den Massen zu lösen, und den Bürokratismus zu bekämpfen."

Doch nicht nur hier will Mao den Massen Rechte einräumen, der Geist der neuen Verfassung zielt auf eine permanente Revolution ab. *Daher werden alle* Vorkehrungen getroffen, die „eine Mobilisierung der Massen" verhindern könnten. Wandzeitungen und Debatten sind in Chinas Verfassung ebenso garantiert wie, als einzigem sozialistischem Staat der Welt, das Streikrecht. Ministerpräsident



TSCHOU EN-LAI: Der erstarkte Regierungschef kündigte der Sowjetunion erneut den Kampf an.

Tschou En-lai begründete dieses letztere Recht mit folgenden Worten: *„Warum sollten die Arbeiter nicht streiken dürfen,* wenn sie glauben, dass die Verwaltung schlecht ist? Nur Konterrevolutionäre haben davor Angst. Die Freiheit ist aber doch für das Volk und nicht für seine Feinde."

HERAUSFORDERUNG AN MOSKAU

Woher diese Konterrevolutionäre ihr Gedankengut beziehen, geht nicht nur aus verschiedenen Kongressreden, sondern auch *aus der Verfassung deutlich hervor.* Der Feind sitzt in Moskau. War in der alten Verfassung von 1954 von der „unzerstörbaren Freundschaft mit der grossen Sowjetunion" die Rede, so steht heute in der Präambel ausdrücklich die Forderung nach der „Fortsetzung des Kampfes gegen den sowjetischen „Sozialimperialismus".

In seinem Rechenschaftsbericht sieht denn auch Tschou En-Lai kein Ende der ideologischen Auseinandersetzungen mit der Sowjetunion. Hingegen hält der Pekinger Regierungschef eine Verbesserung der Beziehungen zu den USA für möglich und unterstützt die politische Einigung Westeuropas. Der 76-jährige Ministerpräsident beschuldigte beide Grossmächte, die Welt in einen Abgrund zu stürzen: „Die beiden Supermächte, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion, sind heute die grössten internationalen Unterdrücker und Ausbeuter, und sie sind die Quelle eines neuen Weltkrieges."

Ein moerderischer vergessener Krieg

Man kann in vielem oder gar allem uneinig sein mit den Machthabern in Peking, ihre düstere Prognose eines Weltkrieges infolge der Reibungen der zwei Supermächte mag übertrieben *erscheinen.* die Tatsache aber des neuerlichen Aufflackerns des Krieges in Indochina spricht trotz der Entspannungspolitik sowohl der UdSSR als auch der USA für die todbringende Prophezeiung.

Was sich speziell in Südvietnam und in Kambodscha in den letzten Wochen und vor allem in den letzten Tagen abspielt, könnte leicht der Anfang einer neuen grossen kriegerischen Auseinandersetzung sein. Die südvietnamesische Regierung in Sai*gon hat als Antwort auf den* ständigen Vormarsch der Truppen aus dem Norden und der nationalen Befreiungsfront Vietcong eine grosse Gegenoffensive ausgelöst, die allerdings schon jetzt am Erliegen scheint. Saigon hat jedenfalls bereits zu Verhandlungen aufgerufen, da „der Krieg in stärkerem Masse herrscht als vor der Unterzeich*nung des Pariser Vietnam-Ab*kommens vor zwei Jahren" Ein Sprecher des Vietcong wies diesen Appell zu Verhandlungen mit d. Regierung Thieu mit dem Hinweis ab, er erfolge zur gleichen Zeit, in der die USA und Saigon ihre Kriegshandlungen verstärkten „und das Pariser Abkommen sabotieren." Thieu wandte sich darauf hin an die USA und forderte sie zur Fortsetzung ihrer Unterstützung auf, da seine Truppen unter Mangel an Nachschub für die Kämpfe *litten. „Ich rufe unsere Verbün*deten auf, beim südvietnemesischen Volk nicht den Eindruck zu erwecken, dass es fallen gelassen und von der Bevölkerung seines eigenen Verbündeten betrogen wird."

Wie hart dieser Krieg noch geführt wird, zeigen ein paar Zahlen auf, die, weil sie von den Saigoner Militärbehörden herausgegeben wurden, mit grösster Vorsicht zu betrachten sind, aber immerhin etwas über das Kriegsausmass aussagen. Seit dem Pariser Abkommen soll die Gegenseite, also Nordvietnam u. Befreiungsfront, das Waffenstillstandsabkommen 75 800 Mal verletzt haben. 111 000 gegnerische Soldaten seien dabei getötet worden, die eigenen Verluste machen 29 000 Mann aus, zu denen noch 5700 Zivilisten kommen.

US-Präsident Ford beschuldigte Nordvietnam, das Waffenstillstandsabkommen „vollständig ignoriert zu haben" und bezichtigte Hanoi der „Aggression". Die USA würden Saigon weiterhin helfen, seien *„jedoch nicht* auf ewig gegenüber Südvietnam verpflichtet".

Während also die Saigoner Regierung ahnt, dass ihr einmal in zwei bis drei Jahren spätestens die Glocke schlagen wird, sieht es im benachbarten Kambodscha für die in der Hauptstadt Phon Penh eingeschlossene Regierung noch schlimmer aus. Einen Monat lang wurde die Stadt nur aus der Luft versorgt und erst jetzt gelang es einem Schleppzug unter starker Eskorte, auch von Saigoner Regierungstruppen, die gefährdete Hauptstadt auf dem üblichen Flusswege, dem Mekong wieder zu erreichen. Wie lange allerdings die herangeschleppten 4000 Tonnen Munition ausrei-



GERALD FORD: Lässt der US-Präsident seine südostasiatischen Allierten im Stich?

chen, weiss genau niemand, denn Korruption unglaublichen Ausmasses macht es möglich, dass diese Kugeln u. Granaten schon wenige Stunden nach der Ankunft bei den feindlichen Roten Khmers am gegenüberliegenden Ufer auftauchen. Mit dieser Munition aus amerikanischen Beständen werden dann die Schleppzüge unter Beschuss genommen, die Lebensmittel in die Stadt und von der Hungersnot bedrohte Flüchtlinge aus ihr *transportieren sollen. Munitions*nachschub allerdings lassen die Roten Khmers von Zeit zu Zeit passieren, denn schliesslich brauchen sie diese ja selbst...

Nationaler Volkskongress in China

Die neue chinesische Verfassung bezeichnet den Nationalen Volkskongress als „das höchste Organ der Staatsgewalt unter der Führung der KP Chinas". Damit wird *deutlich ausgesprochen, dass der IV. Volkskongress, der in* der vergangenen Woche nach zehnjähriger Pause in Peking getagt hatte, kein Parlament im westlich-demokratischen Sinne ist, sondern ein Vollzugsorgan der Partei. Laut Verfassung hat er das Recht, die Regierung zu kontrollieren, die Verfassung zu ändern, Gesetze zu beschliessen, den Regierungschef zu ernenm und abzubrufen sowie den Staatshaushalt zu prüfen. Oberstes Organ des Volkskongresses ist sein Ständiger Ausschuss. Ihm obliegen die protokollarischen Pflichten die früher der Staatspräsident ausgeübt hatte. Der Nationale Volkskongress — der erstmals 1954 getagt hatte — wird auf fünf Jahre bestellt. Die Abgeordneten werden von den region. Volkskongressen in den Provinzen, den entsprechenden Vertretungen in den Streitkräften und unter den Auslandschinesen durch Wahl delegiert. Die Wähler *haben das Recht, jeden Abgeordneten jederzeit abzuberufen.* Die ständigen Organe der örtlichen Volkskongresse sind die Revolutionskomitees, die gleichzeitig die lokalen Volksregierungen darstellen.

LILLI PALMER

Dicke Lilli — gutes Kind

76.

Gleich zu Anfang der nächsten Unterrichtsstunde wurde ich unsanft ernüchtert. Die Klasse arbeitete an einem Oelbild, und ich verstand kein Wort von den elementaren Grundregeln, die der Professor erwähnte. Was waren „warme" und „kalte" Farben? Ich riet herum. Rot war sicherlich warm. Und Gelb auch. War Blau kalt? „Natürlich!" sagte man und sah mich mitleidig an. Und was meinte der Professor mit Komposition und „aus dem Bild herausrutschen"? Ich verstand kein Wort. Ausserdem langweilte mich das aufgebaute Stilleben mit seiner Vase und den zwei Orangen, das die Klasse malen sollte.

Sinnlos, hierzubleiben, dachte ich, lieber murkse ich allein weiter. Packte meine Sachen und verschwand.

Im Jahre 1958 drehte Carlos einen Film in Wien, und ich blieb bei ihm und verbrachte, wie immer, meine Freizeit in der Kunstakademie. Das Modell war eine rundliche Frau mittleren Alters, die die blödsinnigen Posen, die ihr der Professor aufgab — Arme hinterm Kopf verschränkt, Oberkörper nach rechts verdreht —, geduldig einnahm. Die Klasse bestand aus ein paar Dutzend Studenten, von denen nur einige wenige arbeiteten. Die meisten standen mit dem Rücken zum Modell in Gruppen herum, unterhielten sich, lachten laut. Der Professor war meistens abwesend. Ich war die einzige, die still verbissen zeichnete, als ob mein Leben davon abhinge.

Ich ging während einer Pause — das Modell muss nach jeder Pose ein paar Minuten ausruhen — zu der wohlgepolsterten Frau, die nackt und mit geschlossenen Augen hinter ihrem kleinen Bretterverschlag sass und ihre Kräfte sammelte. Zögernd sprach ich sie an. Würde sie vielleicht zu mir ins Hotel kommen und dort für mich Modell stehen? Ich könnte bei dem Lärm nicht arbeiten.

Sie sah mich ruhig an und nickte. Ja, sie würde kommen. Sechzig Schilling die Stunde.

Sie sprach mit dickem, klamotten-französischem Akzent. Begeistert machte ich mein erstes Rendezvous mit ihr ab. Ein Modell für mich allein! Keine lächerlichen, akademischen Posen mehr (nackte Frau mit erhobenem Zeigefinger, eine Mandoline vor dem Bauch) — ich konnte es kaum erwarten.

Am nächsten Tag, nach Akademieschluss, erschien sie, klein und rund, ärmlich angezogen, stand verlegen im Zimmer und sah mich erwartungsvoll an. Ich sah genauso verlegen zurück. Man kann doch nicht einfach sagen: „Ziehen Sie sich bitte aus. „Oder kann man?

Sie löste mein Dilemma. „Kein Sseit verlieränn!" sagte sie, zog resolut ihre Kleider aus und setzte sich aufs Plüschsofa. „Wie soll i-k sitzänn? Oder soll i-k ste-änn?"

„Einfach so, wie Sie jetzt dasitzen, genau so."

„Abärr meine Bein! Sie wollänn ni-kt meine Bein graziös?" Und sie verdrehte ihre Füsse nach auswärts in der ersten Ballettpose.

„Nein, nein, ja nicht! Bitte so, wie Sie vorher waren. Füsse einwärts, ganz bäuerlich."

Sie nickte beifällig. „Gefällt mir bessärr", meinte sie. „Nur i-k bin gewohnt von die Professor ‚graziöse Pose'."

Das war unser Anfang. Germaine Landmann wurde für Jahre der Mittelpunkt meiner Malerei. Die erste Verlegenheit verschwand noch während der ersten Sitzung. Ein nacktes Modell könnte genausogut ein Blumenkohl sein. Kaum dass man sich darüber klar wird, ob das nun ein „schöner" oder ein „unschöner" Körper ist. Die Begriffe verschieben sich. Für mich ist zum Beispiel ein sogenannter schöner Körper unbrauchbar zum Malen, wenn er schlank ist, mit engen, eleganten Linien. Ich kann nur „Rundes" gebrauchen, je runder, desto besser.

Germaine war in ihrer Jugend eine Ballettratte der Pariser Oper gewesen. Das Ballett-Training zeigte sich noch heute in ihren Gliedern, den stark ausgeprägten Waden, Schenkeln, Ellbogen, dem Nacken. Meine ganze Begeisterung gehörte ihren Füssen, die breit, stark, noch von den Ballettschuhen her abge*stumpft waren, mit dicken Ballen, der grosse Zeh in* kühnem, entgegengesetztem Winkel zu den übrigen. Germaine hatte eine andere Einstellung zu dem malerischen Zeh, denn sie fand nie passende Schuhe. Die Füsse mit dem Zeh wurden auf vielen meiner Bilder zum Zentralpunkt der Komposition. Der Akt ruhte sozusagen auf den Ballen, durchgedrückt von der schweren Last.

Ein weiblicher Maler leidet unter einem Handicap: Man kann seine Modelle nicht voll ausnützen, so wie männliche Maler das zu allen Zeiten getan haben. Picassos künstlerische Perioden lassen sich beinahe ausschliesslich in die Zeitabschnitte einteilen, die er mit seinen verschiedenen Frauen oder Freundinnen verbracht *hat, die alle seine Modelle* waren. Maler sind meistens arm, wenigstens am Anfang ihres Malerlebens. Das unvermeidliche Modell erscheint, sitzt und wird dann weiterhin in Richtung Küche und Schlafzimmer eingesetzt. Dies ist nicht nur zweckmässig. Man muss eine Beziehung zu seinem Modell haben, zumindest eine freundschaftliche. Man kann nicht jemanden malen, den man nicht ausstehen kann.

Also wurde Germaine zur echten Freundin. Sie hatte in ihrer Jugend in Paris in Malerkreisen gelebt, hatte einen Maler geheiratet, ihm selbstverständlich Modell gestanden, ihn bekocht und ihm Kinder geboren. Dann hatte sie sich scheiden lassen und einen österreichischen Baumeister geehelicht und den Krieg in Wien mühsam (als „Erbfeind") überlebt. Nach dem Krieg lag das Baugeschäft darnieder, und so verdiente Germaine das Nötigste, indem sie in der Kunstakademie Modell stand. Kein Zuckerlecken. Eine Pose zu halten, selbst wenn das Modell nur dasteht, ist nach den ersten zwei Minuten eine Qual, weil man weder Hand noch Fuss rühren darf. Dazu kommt meist noch die Kälte im ungenügend geheizten Saal; schmutziger Boden, Fliegen und die Gleichgültigkeit der Studenten, die herumstehen, lachen, rauchen, trinken...

Die Wochen, in denen Germaine täglich im Hotel Imperial für mich Modell stand (sass, nicht stand), waren für sie ebenso erfreulich wie für mich. „I-k er-ole mir!" erklärte sie selig, während sie auf einem Sofa liegend posierte. Für mich war die Begegnung ausschlaggebend. Ganz abgesehen von ihrer idealen Fülligkeit als Modell, war mir ihr Urteil wichtig. Selbstverständlich „verstand" sie etwas davon und wusste genau, wann und wie sie zu kritisieren und zu ermutigen hatte. Ihr Kommentar war sparsam, meist konzentriertes Schweigen oder ein Nicken, hin und wieder ein trockenes: „Komposition verka-kt." Ein einziges, unvergessliches Mal sagte sie: „'eut Sie 'aben Flügel gewachsänn!"

Kurz nach unserer Begegnung wurde sie von anderen, weit wichtigeren Malern entdeckt. Sie stand Modell für Meister wie Kokoschka und den berühmten Wiener Bildhauer Wotruba.

„Sie 'aben mir Gluck gebra-kt", sagte sie und gab die Kunstakademie auf. Das Baugeschäft in Wien begann sich zu beleben, ihr Mann arbeitete. Vor ein paar Jahren eröffnete sie eine kleine Malschule. Sie kann es sich jetzt leisten, andere Modelle zu engagieren. Aber einmal im Jahr kommt sie *noch immer zu mir zum „arbeitänn".*

Ich malte wahllos alles, was still sass: Landschaften, Akte, Stilleben, Porträts. Porträts waren immer so eine Sache. Es machte mich unruhig, dass jemand still sitzen musste, ohne dafür bezahlt zu kriegen. Wenn ich im Zuge war, vergass ich oft, dass ein Modell schon viel zu lange sass, steif und verkrampft.

Ausserdem sahen die Leute auf meinen Bildern zehn Jahre älter und ärgerlicher aus. Sie legten nur selten Wert darauf, das Porträt zu besitzen. Ich machte es, ohne Absicht, Picasso nach, dessen Modell, Gertrude Stein, protestierte — sie „sehe nicht so aus".

„Aber eines Tages wirst *du so aussehen,* Gertrude", sagte Picasso. Und behielt recht.

Fritzi Massary sass mir kurz vor ihrem 80. Geburtstag, als besonderes Zeichen ihrer Gunst. Sie kam zweimal und blieb nicht länger als eine Stunde — das war alles. Ich kannte ihr Gesicht so genau, dass ich nicht mehr brauchte. Sie sass — zart, elegant, gerade, als hätte sie ein Lineal verschluckt — auf einem unbequemen Stuhl und sah mich mit ihren grossen Augen unter den breiten Augendeckeln herausfordernd und angriffslustig an.

(Fortsetzung folgt)

هكذا من الأصل

Wir sahen auf der **MATTSCHEIBE**

Liebesleid und Modesorgen

Von ALICE SCHWARZ

Die Fernsehleitung hat offensichtlich den bitteren Klagen vieler Fernsehzuschauer nicht länger standhalten können und beschloss daher, für Freitage den Krimis abzusagen und der Liebe rosarote Wogen über den Bildschirm wallen zu lassen. Nachdem der BBC-Versuch der Vergewaltigung des armen Arthur Schnitzler über uns hinweggegangen war, wandte sich nun die Programmleitung ergiebigeren Weidegründen zu. So sahen wir am vergangenen Freitag eine kurze, aber nicht allzu sentimentale und unsere Nostalgie aufs beste ansprechende Verfilmung der berühmten Liebesgeschichte des späteren Herzogs von Windsor und seiner Wallis Simpson. „The woman I love" schilderte in spannender Weise „die Liebesaffäre des Jahrhunderts". Sie verdient immer noch diesen Titel; denn schliesslich kommt es nicht allzu häufig vor, dass ein



Der Herzog und die Herzogin von Windsor in Wirklichkeit...

...und die Darstellerin der Wallis Simpson im Film (hier nicht mit Simpson-Frisur)

König für eine Frau, noch dazu eine zweimal geschiedene und nicht übermässig schöne Dame, auf den Thron verzichtet.

Es war ein Verdienst dieser Verfilmung, dass uns durch den Witz und Charme der Darstellerin der Mrs. Simpson, Fay Dunaway (die der Herzogin von Windsor übrigens sehr ähnlich sieht) — die Liebesaffäre glaubwürdig gemacht wurde. Auch Richard Chamberlain wirkte überzeugend als König Edward VIII., der nur 10 Monate regierte, nachdem er 25 Jahre lang als Prinz von Wales die Welt bereist und sich auf sein hohes Amt vorbereitet hatte. Wir erlebten — nochmals, müssen alle unserer Generation sagen, die das „Original" in Erinnerung haben — die berühmte Abschiedsansprache des Königs im BBC am 10. Dezember 1936.

Als Zugabe folgte die glückliche Vereinigung der Liebenden.

Der Film konzentrierte sich auf das letzte Jahr vor diesem Ereignis, vom Tod König Georges V. an, abstrahierte aber völlig von den politischen Hintergründen und möglichen Folgen, die ein Weiterregieren des Nazi- und deutschlandfreundlichen Königs gehabt hätte. Wir erfuhren nichts vom Ehrgeiz der Mrs. Simpson und von der Vergnügungssucht Eduards. Dafür aber bot man uns einen erstaunlich „ähnlichen" Churchill und rekonstruierte im Flashback sogar jene berühmte Party, auf der das Liebespaar sich kennengelernt hatte. Kein „grosses Drama", aber eine „beruhigende" Unterhaltung.

Am nächsten Freitag wird uns wieder eine berühmte Liebesgeschichte serviert: diesmal allerdings auch in künstlerisch ansprechender Gewandung, mit Vivian Leigh als Lady Hamilton in dem gleichnamigen Film, und Laurence Olivier als ihr treuer Admiral Nelson, in dem berühmten Film von Alexander Korda. Zur Betrachtung empfohlen!

JUGEND MIT UND OHNE TUGEND

„Elem we-Alma" brachte an diesem Sonntag ein buntes Konglomerat von Militärinternat und Modemädchen, Pop-Musik und Pop-Elekronik. Die Sprecher für das Militärinternat wirkten ausgesprochen sympathisch; und nicht etwa weil wir Zuschauer solche Militaristen sind, sondern weil Disziplin und Ordnung in der heutigen Welt zu den Seltenheiten gehören. Da machte sich noch sehr deutlich das Erbe des Gründers Dr. Arthur Biram s.A. bemerkbar, der das Wort von der „geistigen Zucht" in das damalige (von levantinischem Schlendrian erfüllte) Eretz Israel verpflanzt hat.

Die Pop-Musik in diesem Jugendmagazin hielt sich in erträglichen Grenzen, nicht aber das Interview mit der jungen Dame, die ihre Einstellung zu Modefragen mehr als ausführlich ventilieren durfte. Sie war ja sehr hübsch, die junge Dame, mit ihren langen Haaren und ihrem Häckelmützchen; aber dass sie fast stundenlang immer die gleichen Gemeinplätze über Mode wiederholen musste, grenzte ja doch schon an Unfug. Ich bin sicher, dass die junge Dame nicht so doof ist, wie man sie hinstellte, und dass sie ausser Chanellänge und Schuhen auch noch ein bis zwei andere Dinge in ihrem gepflegten Köpfchen hat. Mit solchen manipulierten Reportagen erweist man niemandem einen Dienst.

Diese Technik erinnert an den heftigen Protest der Abgeordneten Almoslino, die kürzlich mit Recht dagegen aufbegehrte, dass in einer Nachal-TV-Reportage ausschliesslich jener Jüngling zu Wort kam, der *erklärt hatte, er* würde nicht „in besetztem Gebiet dienen wollen". So dient die Schere des TV-Redakteurs als Instrument der Verfälschung.

AUSGEWANDERTE ZEDER

In eine Tragikomödie ausgeartet ist die erste Sendung der Reihe „Iwrit be-Siman Tow" (Hebräisch — mit gutem Vorzeichen). Das Vorzeichen war offensichtlich gar nicht so sehr gut; denn wie es sich jetzt herausstellt, ist der Held der Story „Ein junger Mann wie eine Zeder" inzwischen in aller Stille aus dem Lande ausgewandert.

Die ausgewanderte Zeder heisst Michael Jakobsohn, und hatte in dem Lehrfilm jenen Neueinwanderer aus der Sowjetunion zu verkörpern, der vom Helden, dem Reiseführer, als prospektiver Bräutigam der Tochter eines Moschawniks „aufgegabelt" wird.

Offenbar hatte der Schiduch des Schulfernsehens in der Realität einen weniger durchschlagenden Erfolg als laut dem Drehbuch. Jakobsohn stellte einen Ole aus Wilna und „Zionshäftling" dar, den Simantow als Bräutigam für die Tochter des Moschawniks in Lod aufstöbert und in den Moschaw bringt. In Wirklichkeit arbeitete Jakobsohn an der Universität Tel-Aviv, in der Abteilung für Sowjetologie, als Verantwortlicher für die Zeitschriften. Er war vor vier Jahren aus der UdSSR eingewandert, hatte hier geheiratet und eine Wohnung in Hadar-Josef gekauft, die er im August 1974 wieder verkaufte. Einem Teil seiner Bekannten *erzählte* er überhaupt nichts von seinen Auswanderungsabsichten; und so wusste auch die Produzentin der TV-Serie, die ihn immer noch in der Schauspieler-Kartei führt, nichts von seiner Abreise. Einigen seiner Freunde hatte Jakobsohn erzählt, dass er hier im Lande keine geeignete Beschäftigung finden könne, die seinen Talente entspreche. Im Fernsehen betrachtet man es jetzt als eine Ironie des Schicksals, dass ausgerechnet er das „Musterbild des Ole aus Sowjetrussland" darstellte.

Was die Sprachlehrmöglichkeiten der Serie betrifft, so kann man inzwischen schon feststellen: die Serie ist ausgezeichnet für Leute, die ohnehin schon Hebräisch können. Sie ist unterhaltsam auch für solche, die es nicht können. Ob diese aber auch nur das Mindeste dabei lernen werden, steht auf einem ganz anderen Blatt.

GROSSE ZUKUNFTSPLAENE

In diesen Tagen hat der Programmleiter der hebräischen TV-Sendungen Jizchak Schimoni vor der Presse grosse Pläne für die Zukunft ausgebreitet: Wenn nur die Hälfte der Versprechungen erfüllt wird, erwartet uns ein gutes Fernsehjahr.

Vieles hängt aber davon ab, ob man sich mit den TV-Technikern einigen und die Sendungen bis Mitternacht ausdehnen kann. Dann würden auch am Schabbat wieder Sendungen von 10.00 bis 13.00 Uhr aufgenommen werden. In den Vorratskammern des TV lagern für diesen Glücks-(?)-Fall alle möglichen guten Dinge, von den Shakespearestücken „Der Kaufmann von Venedig" und „Der Sturm" über Victor Hugos „Der Mann, der lacht" bis zur Oper „Die Hochzeit des Figaro", und dem Ballett „Romeo und Julia". An Filmen aufgespeichert sind „Die Clowns" von Fellini, „La belle et la bete" und „Orphee" von Cocteau, „Terra therma" von Visconti u.v.a.m. Das populäre Radioprogramm „Schatzsuche" soll ins TV-Medium übertragen werden, Schelke Ben-Porath wird Personen im Zentrum der jeweiligen aktuellen Ereignisse interviewen; ausserdem sind Unterhaltungsprogramme mit Uri Sohar (Regie und Darstellung) vorgesehen. Im Juni wird das Programm „Ich singe dir, mein Land" zu Ende gehen, und Dan Almagor wird eine neue Serie beginnen: israelische Komponisten.

Zu Purim dürfen wir „Nikui Rosch" mit einem Abschiedsprogramm für längere Zeit in die Ferien schicken. Ein neues Kulturprogramm befindet sich im Stadium der Vorbereitung, ausserdem verspricht man uns Dramen wie „Der ewige Gatte", „Warten auf Godot", „Die Herrin des Schlosses" (Lea Goldberg) u.v.a. „Tandu" wird alle zwei Wochen erscheinen, dafür erwartet uns ein neues Interviewprogramm, „Daniel in der Löwengrube". „Hawaii 5-Null" geht leider zu Ende, dafür verspricht man uns eine Dokumentarserie über den 2. Weltkrieg in 26 Teilen a 50 Minuten (muss das sein?), sowie eine Serie über den Untergang des absolutistischen Königstums in Europa, und eine Serie von Verfilmungen der Geschichten von Graham Greene.

Die Zukunftsmusik klingt melodisch in unseren Ohren. Ob auch alles verwirklicht wird? Das ist eine andere, vor allem eine — technische (Techniker-) Frage.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: Freebie and the Bean
CHEN: Nightmare Honeymoon
CINEMA ONE: The Taking of Pelham — One, Two, Three
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Mister Majestic
DEKEL: The Odessa File
DRIVE-IN: 5.00 Snowwhite, come back to me; 7.15 Le Mur de l'Atlantique

9.15 Run, Angel, Run
ESTHER: The Klansman
GAT: Crazy Sex
GORDON: The Pedestrian
HOD: Borsalino and Co.
ORDAN: Little Cigars
LIMOR: Camille 2000
MAXIM: The Candy Snatchers
MOGRABI: The Odessa File
OPHIR: The Man who loved Cat Dancing

ORLY: A Warm December
PARIS: Lamour l'apres midi
PEER: O Lucky Man
STUDIO: Murder on the Orient Express

TCHELET: Savage Messiah
TEL-AVIV: Paulo il Caldo
ZAFON: Impossible Object

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.00 und 9.30 SIN mit Raquel Welch, Richard Johnson; 4 Uhr: Heroes of the World

JERUSALEM

ARNON: None But the Brave
CHEN: Tedious
EDEN: Inside Job
EDISON: The Concrete Jungle
HABIRAH: Juggernaut
JERUSALEM: Cat Ballou
MITCHELL: Two Tales of Love
ORGIL: Le Distrait
ORION: The Dagger of Ice
ORNA: The Odessa File
RON: I'll Cry Tomorrow
SEMADAR: Gone with the Wind

HAIFA

AMPHITHEATRE: Dirty Mary — Crazy Larry
ARMON: Thunderbolt and Lightfoot
ATZMON: Deux Hommes dans la Ville
CHEN: Sleeper
MIRON: Maid in Sweden
MORIAH: The Priest's Wife
ORAH: The Venial Sin
ORDAN: Deliverance
ORION: Furious Dragon
ORLY: Avanti
PEER: Don Juan ,73
RON: Sleuth
SHAVIT: Wait Until Dark

Der »ewige Teenager« Elvis Presley wurde 40 Jahre alt

Eine Legende ist 40 Jahre alt geworden. Elvis Presley, aus East Tupelo, Mississippi, wurde im Januar ein Mann im guten Mittelalter.

Am 28. Januar 1958 trat Elvis in Amerika zum erstenmal im Fernsehen, zum erstenmal vor einem Millionenpublikum auf. Sein Biograph erinnert sich: „Er liess seine weitgespreizten Beine schlottern und zuckte kaum merklich mit dem rechten Knie. Es war eine Art Mischung von rasantem Geschlurfe und Charleston-Geschlenker. Er grinste höhnisch, senkte seine Augenlider und zuckte mit den Hüften. So etwas hatte das amerikanische Fernsehpublikum noch nie gesehen; und Elvis bot sich dar... im Fernsehen... von Küste zu Küste."

Das war 1956. 17 Jahre später, am 14. Januar 1973, Hawaii: Elvis singt nicht mehr bloss von Küste zu Küste. Er singt von Pol zu Pol, von Kontinent zu Kontinent, nicht für Millionen, sondern für Milliarden, über Satellit, mit grosser Auftakt-Fanfare, „Zarathustra" natürlich für den Übermenschen-Star. „Elvis Aeternus" hat man ihn genannt; „Elvis Forever" jubelt in diesen Tagen ein neues Doppelalbum mit dreissig seiner grössten Hits (Telefunken).

Der ewige Elvis im weissen Phantasie-Kostüm, ein bisschen fett um die Hüften, ein bisschen zuviel Pomade im Haar und Schminke im Gesicht. Juwelen glitzern — da stellt sich einer zur Schau, aber das ist kein komischer Alter, kein Pop-Clown, der so tut, als sei seine Vergangenheit Gegenwart. Elvis macht sich über seine alten Songs lustig: eigentlich eine Frechheit, da sie doch heute immerhin noch besser klingen als seine neuen.

250 Millionen LPs u. Singles, 35 Filme, 70 Goldene Schallplatten. Seine Fans wohnen seinen Auftritten wie Ritualen bei. Es ist ganz gleich. „Anwalt der unterdrückten Teenager-Sehnsüchte" wurde er genannt. „50 Millionen Elvis-Fans können sich nicht irren", schrie der Titel einer LP, die Elvis im Goldlamé-Anzug zeigte. Elvis war allen alles. Den Magazinen ein „Alptraum an schlechtem Geschmack", den Kritikern „die traurige Karikatur eines Rockers, dem man nach erfolgreicher Gehirnwäsche jegliche Vitalität ausgetrieben hat", den Teenagern ein Wolf im Schafspelz. Zwar waren seine Texte das übliche pupertäre Gestammel, „aber wie er das brachte..."

Und war er nicht auch die Inkarnaiton der Aufsässigkeit; der zeitlose Rocker, der Strassentyp, der doch nichts anderes wollte als ein bisschen Aufmerksamkeit, ein wenig Verständnis, etwas Liebe in einem lieblosen Alltag?

Aggressivität, grobschlächtige Sinnlichkeit und Schwermut des Aussenseiters — der Rocker par excellence, der archetypische Held der amerikanischen Populärkultur. Elvis geriet in die Hände von cleveren Geschäftemachern, aber er hat auch davon profitiert: seine kruden Anfänge, sein proletarischer Hintergrund wurden nur fortgeführt und ausgemalt, wie es sich jeder Junge von ganz unten erträumt. „Als ich ein Kind war", sagt Elvis „sah ich mich immer als den Helden in Comic-Büchern und Filmen. Ich wuchs auf im Glauben an diesen Traum. Nun habe ich ihn erlebt. Mehr kann sich ein Mensch nicht wünschen."

Barry Graves

RADIO und FERNSEHEN

MITTWOCH, 29.1.1975

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05, 9.05 und 10.05 Morgenkonzert — Lully, Telemann, Mendelssohn, Bruckner, Bartok und andere; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; 11.35 u. 12.05 Lied und Chanson; 12.35 Edit Zwi (Klavier) spielt „Erinnerungen an Brasilien" von Darius Milhaud: 13.05 Mittagskonzert — Haydn: Symphonie Nr. 7; Schumann: Klavierkonzert; 14.10 Für Mutter u. Kind; 15.05 Radiowissen — Einführung in die Zoologie; 15.30 Anleitung für Lehrer; 15.50 Buchbesprechung; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 „Zuhören und auflösen" (Yehuda Cohen); — 17.10 Blasmusik; 17.40 Musikalisches Rätsel (Wiederholung); 18.05 Ueber Menschen und Zahlen; 18.30 Aus der Welt der Alten; 18.55 Für den Landwirt; — 19.25 Leichte klassische Muisk: 19.50 Rezitation aus der Bibel: 20.07 STEREO - Konzert des „Kamerata" - Ensembles, Bern, mit Heinz Hollinger (Oboe) — Vivaldi: Concerto grosso; Bach (Johan Sebastian): Ricercare u. Doppelkonzert: Carl Philipp Emanuel Bach: Oboekonzert; Locatelli: Concerto grosso; 21.20 Kantorale Musik (Wunschprogramm); 22.05 „Lehrer": 23.05 „Mein Konzert (Ilan Schimschon); 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons u. Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Dir und mir"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 und 16.35 Chansons aus aller Welt: 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen: 17.10 Radiospiel; 18.05 Orientalische Weisen; 18.45 Täglicher Sportbericht: 21.05 Erzählung eines Aktenstückes (Wiederholung); — 22.05 Lieder — mit Gil Schemer (Wiederholung); 23.05 und 00.10 „Unter uns" — persönliche Probleme per Telefon und im Studio;

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Pop und ähnliches.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Taschenlampe" (Levy Jizchak Hajeruschalmi); 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 Militärliteratur; (Uri Millstein); 12.25 Stern zur Mittagszeit (mit Jigal Basan); 12.55 Wer wird gewinnen, wer verlieren? 13.05 Einakter: — 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 „Von einem Ende zum anderen — Lehrer u. Schüler; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Körperertüchtigung (Dr. Mosche Feldenkreis); 18.35, 19.05 und 20.05 Parade der ausländischen Chansons; 21.05 Wochenkonzert — Robert Schuman: Klavierkonzert Opus 54; Elliot Carter: Streichquartett; 22.05 „Nebenbei bemerkt" — mit Joram Kenjuk; 23.05 Der dritte Mann — Radiospiel;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons

Schulfernsehprogramm:

815 Rechnen; 9.25 „Ivrit be Simantow" — „Wie eine Zeder"; 10.00, 10.20, 10.45 und 11.25 Englisch; 11.05 Biologie; 12.00 Zeichen; 12.20 Geometrie; — 12.40 Erzählungen; 13.00 Naturkunde/Physik; 13.25 Literatur; 16.00 Erzählung für die Kleinen; 16.19 Naturfilm: 16.44 Technologie; 17.05 „Conny und die Räuber" — Englisch für Erwachsene.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Die Partridge-Familie: „Der ideale Vater": 18.00 Gezeichnete Filme; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Der Professor u. das Kinderfräulein „Das Wunderkind": 20.30 Mabat; 21.00 „The Mind Benders" (Gehirnwäsche). Film aus dem Jahre 1963 — ein Wissenschaftler meldet sich als ‚Versuchskaninchen' zur Erforschung des menschlichen Verhaltens in völliger Isolierung; mit Dirk Boggard u.a.; 22.40 Tagesabschnitt, Nachrichten.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

הצדק המוחלט

הצדק הוא אתנו. אין ספק בזה. אפשר להניח שבכל העולם הבינו מוכן שהצדק איתנו. אנו — מצידנו מדגישים שוב ושוב את כל טענותינו. מדבר עליהם ראש הממשלה, מדבר עליהם שר הביטחון. מציינים תמיד ושוב את העובדה הפשוטה לפיה גם מדיניות היא בעצם משחק של תן וקח.

רק אנו מתעלמים מכמה עובדות קיימות אשר אינן קשורות אך ורק לצדק. יתכן שכלל אין צדק בהן. ובכל זאת הן עובדות. העולם התרגל לראות בערובות לאי־לחימה, לשקט, למניעת מלחמה בעזרת הקרוב, סיבה מספקת לישראל לנסיגה כוללת מהשטחים המוחזקים. אין כאן שאלה של צידקת דרישות. יש כאן אך ורק בסיס להמשך המצב הנוכחי כשבו אין מלחמה. ואין ספק שהעולם אינו רוצה במלחמה נוספת, אשר אולי גם תיגרר אותו לתוך התפתחויות בלתי רצויות מאד.

נצטרך להתרגל לעובדות המצב הגלובלי. עלינו להבין שאין צדק מוחלט בעולם — ובוודאי שאין צדק בעולם שלנו בתקופתנו אנו. זה אינו אומר שמחובתנו לקבל כל דין האומות. אולם זה כן אומר שעלינו להסתגל לעובדות הקיימות למדיניות העולמית — בלי רגשות, בלי תקוות מיותרות. כי רק אז נוכל לעבור בלי קשיים מיוחדים למצב הבא, אשר מהר מאד יתפתח בתקופתנו המהירה בכל המהלכים המדיניים.

מ. ב.

„ABSOLUTE GERECHTIGKEIT"

Wir haben völlig recht. Darüber besteht im Grunde nicht der geringste Zweifel. Man darf wohl auch annehmen, dass die Welt im allgemeinen recht wohl begriffen hat. dass. in allen Fragen, die Frieden im Nahen Osten betreffen, die Gerechtigkeit, das Recht, auf unserer Seite sind. Wir betonen unaufhörlich. wie recht wir haben, und wir haben ja Recht. Über dieses Recht spricht der Ministerpräsident, über dieses Recht spricht der Verteidigungsminister. Wir weisen immer wieder darauf hin, dass das politische Spiel nichts anderes darstellt als das übliche Geben und Nehmen. Das ist richtig, wenn die Macht dazu dahintersteht.

Nur, wir wollen nicht verstehen, dass es nach wie vor Gegebenheiten gibt, die nun einmal nicht übersehen werden können. All diese Gegebenheiten haben nichts, aber auch garnichts mit dem zu tun. was wir als Recht, was wir als Gerechtigkeit bezeichnen. Vielleicht gibt es in all jenen Aspekten überhaupt nichts, was mit Gerechtigkeit bezeichnet werden kann. Dennoch sind diese Aspekte Tatsachen. die nicht übersehen werden können.

Die Welt hat sich daran gewöhnt, daran glauben zu wollen, dass die ganz einfache Tatsache, es gebe in diesem Augenblick keinen Krieg, es herrsche eine gewisse Ruhe, mehr als ausreichend dafür ist. dass es im Nahen Osten zu keinem Kriege kommen wird und kann. Aus diesem Grunde soll Israel einen allgemeinen Rückzug antreten, soll die besetzten Gebiete weitgehend räumen. Hier geht es nun einmal nicht um Recht und Gerechtigkeit. Hier geht es ausschliesslich darum, dass der Zustand, in welchem es zumindest keinen Krieg gibt, andauere.

Denn die Welt will keinen neuen Krieg. Sie will nicht in einen Konflikt verwickelt werden, der sie selbst angehen könnte, in dem sie selbst gezwungen sein würde, Stellung zu nehmen, und vielleicht sogar zu kämpfen. Das sind, für unsere ganze Welt, Zustände, denen man unter allen Umständen auszuweichen gedenkt.

Es nützt uns garnichts. Wir werden uns an die globale Politik und ihre Schwierigkeiten gewöhnen müssen. Wir werden begreifen müssen, dass es nun einmal in dieser Welt keine absolute Gerechtigkeit geben kann. Natürlich heisst das nicht etwa, dass wir alle Diktate der Nationen zu akzeptieren haben. Es wird uns nur kaum etwas anderes übrig bleiben, als uns an die bestehenden Tatsachen zu gewöhnen, diese Tatsachen, die mit den globalen Gegebenheiten der Welt, in der wir nun einmal leben, zusammenhängen. Hier sind alle Emotionen fehl am Platze, hier ist keine Möglichkeit. Gefühle einzuschalten, hier haben wir ganz kalt, ganz logisch und sachlich vorzugehen. Dabei dürfen auch überflüssige Hoffnungen keine Rolle spielen. Denn nur dann werden wir imstande sein, uns mit der Art und Weise der gegebenen Situation abzufinden, einer Situation, die, anders könnte es ja nicht sein, die nächsten politischen Schritte bereits in sich trägt.

M. BIEL

LOTTO-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Ziehung der Lottozahlen wurden folgende Ziffern ermittelt: 9, 14, 21, 23, 29 und 37 sowie die Zusatzzahl 30.

(Ohne Gewähr)

Tausende von Soldaten kehren zum aktiven Dienst zurueck

Von unserem Militärkorrespondenten

Etwa 21.000 Akten von israelischen Bürgern, die vom Militärdienst befreit oder auch nur in Einheiten überwiesen worden waren, die nicht aktiven Dienst zu leisten hatten, sind bisher neu untersucht und auch neu eingestuft worden.

Auf diese Weise kam es dazu, dass tausende von Bürgern, die bisher nicht imstande gewesen sind, ihren jährlichen Militärdienst zu leisten, da sie auf Grund der gesundheitlichen Profilberechnungen nicht mehr dazu gehörten, ausserhalb des Rahmens standen, den Zahal für den Reservedienst vorbereitet hatte.

Dabei kam es dazu, dass Menschen, die bereits zur Haga eingeteilt gewesen waren, zu dem regulären Militär zurückbeordert worden sind. Hier kam es zu recht schmerzlichen Einschnitten, vor allem dadurch, dass plötzlich Offiziere, die einen Haga-Offizierskurs durchgemacht hatten, nicht mehr Offiziere bleiben dürfen, da heute das Militär Offizierskurse der Haga nicht einfach anerkennt. So stehen heute bisherige Haga-Offiziere an allen möglichen Stellen der Bewachungsstellen, obwohl sie eigentlich, auf Grund ihres Offizierspatentes, keine Wachdienste zu leisten hätten.

Innerhalb der Neuordnungen im Militär sind zehntausende von bisher aus dem aktiven Dienst ausgeschiedene Bürger des Landes in Funktionen eingesetzt worden, die nicht mehr mit dem zu tun hatten, das man als wirklichen Reservedienst bezeichnen kann.

Dennoch hat es sich erwiesen, dass die ganze Aktion, welche zu einer Neuordnung der Soldaten geführt hat, im Grunde genommen nicht mehr war, als eine Augenauswischerei, die kaum wirkliche Ergebnisse gezeitigt hat. Sicherlich wäre es besser gewesen, auf diese Aktion zu verzichten, und die dazu notwendigen Arbeitskräfte für wichtigere Aspekte einzusetzen.

Debatten um Nachum Goldmann dauern weiter an

Joseph Klarman, der Vorsitzende der Jugendalija innerhalb der Exekutive der Jewish Agency, ist der Führer der Opposition gegen eine neue Präsidentschaft des langjährigen Vorsitzenden des Jüdischen Weltkongresses, Dr. Nachum Goldmann. Klarman ist der Ansicht, dass die politischen Erklärungen, welche Dr. Nachum Goldmann immer wieder abgibt, der Sache des Zionismus und des Staates Israel erheblichen Schaden zufügt.

Die entscheidende Tagung des Jüdischen Weltkongresses, in welcher der Präsident für die nächsten Jahre gewählt werden soll, wird in den nächsten Tagen in Jerusalem stattfinden. Goldmann selbst erklärte, er habe nicht die Absicht, die ganze Kadenz seinen neuen. Präsidentschaft im Amte zu bleiben und „suche einen Nachfolger." Daraus entnehmen seine Gegner, dass Goldmann noch immer nicht bereit ist, anzuerkennen, dass es sich letzten Endes um eine Entwicklung handelt, die auch neue Leute an die Macht bringen könnte.

Dr. Nachum Goldmann hat in den letzten Wochen und Monaten immer wieder politische Erklärungen abgegeben, die dazu führten, dass es wieder zu Kontroversen um seine Person kommen musste. Dr. Goldmann vertritt eine politische Linie, die letzten Endes nur von der Mapam unterschrieben werden kann— selbst die Unabhängigen Liberalen, die bisher alles taten, um Goldmann zu unterstützen, sind nicht mehr imstande, völlig auf der Linie zu marschieren, die der Präsident des Jüdischen Weltkongresses vorzeichnet.

Dennoch ist kaum anzunehmen, dass sich irgendjemand finden wird, der die Kandidatur Goldmanns als Präsident des Jüdischen Weltkongresses ernsthaft in Frage stellt. Auch wenn alle Anstrengungen gemacht werden, um einen neuen Kandidaten zu finden, hat sich bisher noch niemand präsentiert, der wirklich Aussichten hat, gegen Goldmann zu bestehen.

Dr. Nachum Goldmann wird dieses Jahr 79 Jahre alt. Nicht wenige auch seiner Freunde sind der Meinung, dass er höchlichst an der Zeit sei, Goldmann solle alle öffentlichen Aemter verlassen. Er selbst meint, dass er bis zu seinem 80. Geburtstag seine bisherigen Posten beibehalten solle. Ansichten, die dahin gehen, Frau Golda Meir sollte die Nachfolge Goldmanns antreten, stossen ebenfalls auf Widerstand, da darauf hingewiesen wird, dass auch die frühere Regierungschefin Israels bereits zu alt sei, um wirklich wichtige Funktionen innerhalb der jüdischen Politik zu übernahmen.

ISRAEL AUF DER BERLINER „GRUENEN WOCHE"

Von unserem Tel Aviver Wirtschaftskorrespondenten

Der israelische Pavillon auf der bekannten Messe „Grüne Woche" in Berlin, die noch bis zum 2. Februar läuft, hat grosses Interesse gefunden.

Diese in ihrer Zusammenstellung *einzigartige Landwirt*schafts- und Lebensmittelschau wird jetzt zum 39. Mal abgehalten und hat in der Nachkriegszeit einen besonderen Wert erhalten. Sie soll dazu beitragen, Berlin aus seiner Isolierung herauszuhalten und es mit der grossen Welt zu verbinden.

In 24 Ausstellungshallen sind 1178 Aussteller vertreten, 617 Aussteller kommen aus Deutschland und 561 aus dem Auslande. 196 Ministerien, Behörden und Organisationen sind in irgend einer Form auf der Grünen Woche präsentiert. Produkte aus 39 Ländern werden gezeigt.

Die neun Mitglieder der Europäischen Gemeinschaft sind nicht nur durch ihre Erzeugnisse vertreten, sondern es gibt ausserdem eine besöndere Schau der Europäischen Gemeinschaft, die umfassende Informationen über europäische Konsumpolitik und Verbraucherschutz gibt. Die Schau der Europäischen Gemeinschaft nimmt eine ganze Halle in Anspruch.

30 Länder haben ihre besonderen nationalen Pavillons, und Proben von Nahrungsmitteln und Delikatessen aus vier Kontinenten werden dem Besuchern, die wie üblich massenweise heranströmen, geboten werden. Für Israel erscheinen die wichtigsten Firmen der Nahrungsmittelindustrie, die Zitrussäfte, Früchte und Gemüse, Weine, Liköre usw. vorführen. Der israelische Pavillon ist in Berlin seit Jahren besonders populär.

aus dem Lande

Experten der Histadrut und der Arbeitgeberverbände gaben gestern der Ansicht Ausdruck, dass es in der nächsten Zeit nicht zu Arbeitslosigkeit im Lande kommen werde. Sie meinen, dass nach wie vor eine Ueberbeschäftigung in Israel besteht.

Die letzten Regenfälle haben dazu geführt, dass auch im Negew die Saaten gerettet werden könnten, falls es, im Laufe der nächsten Wochen, zu weiteren Niederschlägen in dieser Zone kommen sollte. Hier handelt es sich weitgehend um Getreidesaaten, die für das Land von grösster Bedeutung wären.

Im allgemein gut informierte Kreise der Wirtschaft meinten gestern, es sei völlig klar, dass nicht alle der Anklagen, die letzthin gegen Solel Boneh oder andere Wirtschaftsunternehmen des offiziellen Sektors laut geworden waren, auf Wahrheit beruhen. Sie verlangen, dass mehr Zurückhaltung bei der Veröffentlichung solcher Tatsachen gewahrt werde.

Der Tourismus ist in diesem Monat Januar zwar nicht gerade sehr ermunternd gewesen, war aber dennoch kaum geringer als im Januar des vergangenen Jahres, wie im allgemeinen gut informierte Kreise mitteilen. Vor allem organisierte Gruppen aus Mitteleuropa sind im Januar in grösserer Zahl in Israel eingetroffen. Der israelische Tourismus ging kaum wesentlich zurück.

Tausende von Bäumen wurden im Rahmen der TU-BISCHWAT- Feiern im ganzen Lande, aber auch ausserhalb der grünen Linie gepflanzt.

Der Fall des im Reservedienst stehenden Deserteurs

Sogar dem Militärsprecher wurde es zuviel und Dow Sion höchstselbst äusserte sich zu dem Fall und meinte, die Frau des Seren Lasar werde „seit dem 17. Januar schon nicht mehr gestört". Bis zu diesem Datum nämlich kamen in das Haus des jungen Hauptmann der israelischen Armee immer wieder Militärpolizei und sonstige Boten, um ihn festzunehmen, da er sich nicht zum Militärdienst bei seiner neuen Einheit eingefunden hatte. Das konnte er nicht, denn er diente zu dieser Zeit bei der Einheit, zu der seit jeher gehört, im Reservedienst. Lasar war ohne sein Wissen und ohne seine Zustimmung, als er es erfuhr, ohne aber auch die Zustimmung seines Kommandanten überführt worden. Man sagte ihm zu, dass diese Ueberführung rückgängig gemacht werden würde. Auf diese Weise war er schliesslich bei zwei verschiedenen Militäreinheiten eingetragen. Da bekanntlich solche Komplikationen bei der israelischen Bürokratie schwer zu lösen sind, wurde Frau Lasar allmächtlich belästigt, als Behörden erschienen, um den Deserteur, der zu dieser Zeit seinen Reservedienst bei Einheit No. 1 abdiente, wegen Nichterscheinens bei Einheit No. 2 zu verhaften.

Begrenzte Boersentaetigkeit — Aktienkurse fallen

Die Umsätze an der Tel Aviver Börse waren gestern verhältnismässig begrenzt. Die Aktien fielen im allgemeinen, nur bei den Erdölaktien gab es nach wie vor Gewinne. Insgesamt wurden Aktien im Werte von zwei Millionen IL. gehandelt.

Bei den Wertpapieren waren verschiedenartige Kurse zu verzeichnen, einige zogen an, andere gaben nach. Hier betrug der Umsatz 9,5 Millionen IL.

Die gestrigen offiziellen Devisenkurse

Währung	Ankauf durch die Bank	Verkauf durch die Bank
Dollar (Kanada)	6.—	6.04
Sterling	14.30	14.48
Rands (Südafrika)	8.75	8.88
Schweizer Franken	2.47	2.51
Dänische Kronen	1.08	1.10
Französische Francs	1.39	1.41
Schwedische Kronen	1.50	1.53
Hollendische Gulden	2.48	2.51
Deutsche Mark	2.59	2.62
Finnische Mark	1.68	1.71
10 Österreichische Schilling	3.64	3.70
100 belgische Francs	17.28	17.53
100 Lire (Italien)	9.39	9.54
1000 japanische Yen	20.08	20.39

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	27.1.1975	28.1.1975
OBLIGATIONEN		
6% Israel Electr. „B" $ Linked	156	156
5% Dead Sea Works bearer $ Linked	148.5	148.5
6½% Zim $ Linked	151.5	151.5
Milve Klita 1965 Index 110.1	430.5	430.7
Milve Klita 1966 Index 118.7	348.5	356.5
Milve Klita 1967 Index 118.9	338	345.5
8½% Dev. Loan ser 202 bearer	237.8	237.6
Dev. Loan ser 3001 bearer	141.5	140.2
Dev. Loan ser 162	282.5	283
Dev. Loan ser 309	171.3	172
Milve Bitachon 1969 ser 41	139	139
AKTIEN-MARKT	203	204
Ozar Hitjaschwut ord. sh. reg	178	178.5
I DEB Bandholding ord. sh.	280	278
Bank Hapoalim ord. sh. bearer	233	232
Bank Leumi „A" ord. stock	278	271
General Mortg. Bank ord. sh. bearer	237	234
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	171	171
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	219.5	219
Hassneh Insurance ord. sh.	130.5	131
Delek ord. sh. reg.	133.5	133.5
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	207	206
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10	96	91
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	104	106
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	160	159.5
Mehadrin	71.5	72.5
Neot Aviv	78	476
Rassco 8% pref. ord. sh. reg.	75	74
Ata „C" ord. reg. sh.	318.5	313
Dubek	65.5	65
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	219	221
American Israel Paper Mills	155	153
Assis	77	74.5
Elgar Investment bearer	137	136
Ellern Investment Ltd. bearer	90	90
Paz Investments	63.5	64.5
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	145.5	146.5
Discount Bank Inv. bearer	186	188
Bank Leumi Investment ord. sh.	199	199
Clal Investment	136.5	145
Naphta Ltd. ord. sh.	243.5	255
Lapidot ord. sh. reg.	75	74.5
I.L.D.C. 10% conv.deb.	78.5	68.5
Ata 10% conv. deb.		
D-Mark per $	2.3065/85	2.3015/35
Swiss Fr. per $	2.4560/610	2.4100/50
D-Mark	2.58	2.59
Natad (unter banken)	—	**

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT

übermittelt durch die Weltpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

** = ex rights — K = Nur Käufer

* = ex coup. div. — V = Nur Verkäufer

Dollar Bonds: uneinheitlich

Index Bonds: schwächer

Aktien: schwächer

Unsere liebe

KLARA OFNER

ist nicht mehr.

Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, 29. Januar 1975, um 12.00 Uhr mittags vom Assuta-Krankenhaus, Tel Aviv, Jabotinskystr. 60 aus, auf dem Friedhof in Cholon statt.

Gatte: Dr. GEORGE OFNER
Schwester: ILI und Dr. FRANCIS OFNER
und die Familie

Meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter und Schwester

HEDI GILIS

geb. Banjamin

hat uns nach langem Leiden für immer verlassen.

Die Beerdigung findet heute Mittwoch, 29. Januar 1975, um 14.30 Uhr, von der städtischen Beerdigungshalle Tel Aviv, Dafnestr. 5 aus, auf dem Friedhof in Kirjat Schaul statt.

Im Namen der trauernden Familie
LEO GILIS

Tel Aviv, Maharalstr. 3

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unserer lieben

FRIDL LEWIN

bekannt.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Im Namen der Familie
GERHARD LEWIN

Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 330 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014